

Wolfgang Raible (Hrsg.)

Erscheinungsformen kultureller Prozesse

Jahrbuch 1988 des Sonderforschungsbereichs
"Übergänge und Spannungsfelder
zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit"

gnV Gunter Narr Verlag Tübingen 1990

Peter Koch (Mainz)

VON FRATER SEMENO ZUM BOJAREN NEACȘU
LISTEN ALS DOMÄNE FRÜH VERSCHRIFTETER
VOLKSSPRACHE IN DER ROMANIA*

... writing was in a sense
invented largely to make
something like lists ...

W. J. Ong 1982

1. Zur Typisierung früher romanischer Sprachdenkmäler
2. Listen in der romanischen Frühzeit: chronologische Evidenzen
3. Prinzipien der Betrachtung alter romanischer Schriftzeugnisse
4. Listen in der romanischen Frühzeit: quantitative Evidenzen
5. Die kommunikativen und medialen Charakteristika von Listen
6. Listen in der romanischen Frühzeit: qualitative Evidenzen
7. Ausblick: Das älteste rumänische Schriftzeugnis
8. Konklusion

Wo frühe Zeugnisse romanischer Sprachen vorgestellt werden, will bei den Herausgebern oder Kommentatoren oftmals keine rechte Begeisterung über diese Dokumente aufkommen. So bemerkt Maurice Delbouille im Blick auf die ältesten okzitanischen Urkunden: „Les premiers textes intégralement ‚provençaux‘ sont, pour la plupart, des documents d’intérêt mineur: dénombremments, serments, listes de redevances.”¹ Auch Gianfranco D’Aronco stellt in seiner friaulischen Anthologie fest: „I più antichi documenti del friulano consistono soprattutto in elenchi e in note amministrative, e comunque in testi privi d’interesse estetico.”² Ebenso bedauert Alfredo Stussi in der Einführung zu seiner Sammlung früher venezianischer Texte: „Grava sulla maggioranza dei testi della raccolta il pe-

*Überarbeitete und stark erweiterte Fassung eines Vortrages, der am 8.4.1988 an der FU Berlin gehalten wurde. – Jörg Hartmann, Barbara Frank und Wulf Oesterreicher danke ich für wertvolle Hinweise und kritische Anregungen.

¹M. Delbouille, „Les plus anciens textes et la formation des langues littéraires“, in *GRLMA*, Heidelberg 1972, I, 559-584, hier S. 561.

²G. D’Aronco, Hg., *Nuova antologia della letteratura friulana*, Udine ²1982, S. 19.

so della forma tradizionale nella stesura dei testamenti e la necessità [...] di lunghi e monotoni elenchi di lasciti.”³

Nehmen wir eine weitere Beobachtung hinzu. In zwei Zusammenstellungen der ältesten romanischen Texte, nämlich bei Tagliavini⁴ und bei Moreno/Peira,⁵ wird von der ältesten fast ganz okzitanisch abgefaßten Schenkungsurkunde (s. 2., (b)) – zunächst einmal sicher aus Platzgründen – jeweils nur ein Teil abgedruckt. Welcher Teil aber wird in beiden Fällen weggelassen? Es ist diejenige, wesentlich umfassendere Passage, in der das Objekt der Schenkung, nämlich bestimmte Besitztümer in Land und Immobilien, in langer Reihung listenartig aufgeführt werden.

Gerade solche stilistisch zweifellos ‚dürftigen‘, ästhetisch wenig ansprechenden Dokumente und Dokumententeile, deren sich die Romanistik fast ein wenig zu schämen scheint, gerade solche listenartigen Elaborate sind es, die mich hier als frühe romanische Schriftzeugnisse interessieren. Es scheint mir bisher zu wenig beachtet worden zu sein, daß Listen eine der typischen ‚Breschen‘ sind, durch die romanische Volkssprachen im Mittelalter früh in das Medium Schrift vordringen – ein Vorgang, der sich jedoch mit Hilfe kommunikativer und pragmatischer Kategorien recht gut begründen läßt.

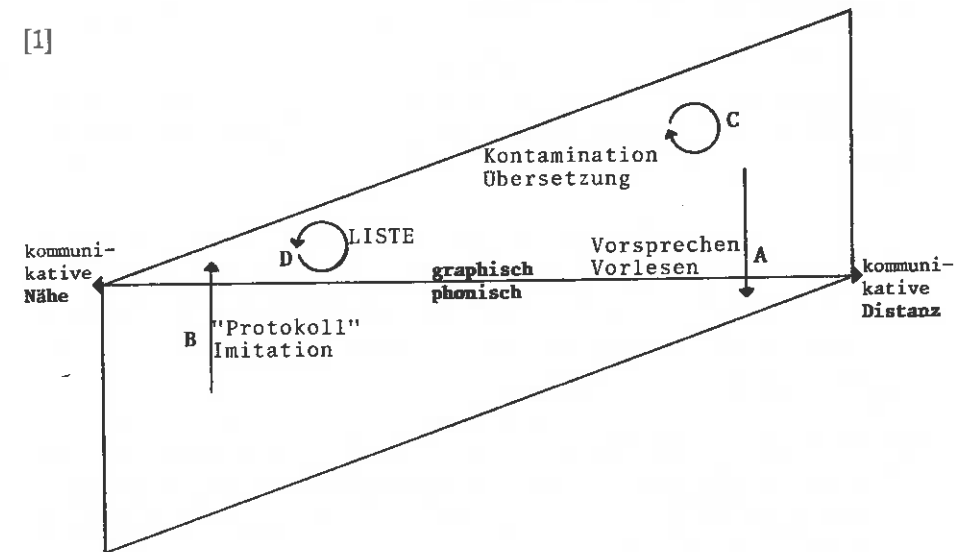
1. Zur Typisierung früher romanischer Sprachdenkmäler

Eine erste Typisierung früher romanischer Sprachdenkmäler, unabhängig von ihrer einzelsprachlichen Zugehörigkeit, wurde bereits vor gut zwanzig Jahren von Lüdtke, Wunderli und Sabatini vorgenommen.⁶ Wenn man deren Ergebnisse im Lichte neuerer theoretischer Überlegungen zu Mündlichkeit und Schriftlich-

keit⁷ zusammenfassend interpretiert und ergänzt, so ergibt sich etwa das folgende Bild (vgl. [1]).

Der Unterschied zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit betrifft zunächst in einem relativ äußerlichen Sinne das *Medium*, in dem Äußerungen realisiert werden. Hier stehen sich das *phonische* und das *graphische* Medium gegenüber.

Mindestens ebenso wichtig ist aber eine gleichsam innere Unterscheidung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit als gegensätzlichen *Konzeptionen*, die darüber entscheiden, in welchem kommunikativen Duktus und unter Verwendung welcher Varietäten oder Einzelsprachen Äußerungen produziert und rezipiert werden. Mündlichkeit und Schriftlichkeit in diesem konzeptionellen Sinne lassen sich auch als kommunikative *Nähe* und *Distanz* einander gegenüberstellen.



Dieser Begrifflichkeit werde ich mich im folgenden bedienen. Zu beachten ist zweierlei:

- Zwischen kommunikativer Nähe und kommunikativer Distanz besteht ein gleitendes *Kontinuum*. Man kann einer bestimmten Äußerung also jeweils

³A. Stussi, Hg., *Testi veneziani del Duecento e dei primi del Trecento*, Pisa 1965, S. LXXII.

⁴C. Tagliavini, *Le origini delle lingue neolatine*, Bologna 1972⁶, S. 495.

⁵J. Moreno, P. Peira, Hg., *Crestomathia románica medieval*, Madrid 1979, S. 128.

⁶Vgl. H. Lüdtke, „Die Entstehung romanischer Schriftsprachen“, *VR*, 23, 1964, 3-21; P. Wunderli, „Die ältesten romanischen Texte unter dem Gesichtswinkel von Protokoll und Vorlesen“, *VR*, 24, 1965, 44-63; F. Sabatini, „Dalla 'scripta latina rustica' alle 'scriptae' romanze“, *StM*, Ser. 3, 9, 1968, 320-358; vgl. auch ders., „Prospettive sul parlato nella storia linguistica italiana“, in F. Albano Leoni u.a., Hg., *Italia linguistica*, Bologna 1983, 167-201, hier S. 170-172, Anm. 7-9.

⁷Vgl. etwa: L. Söll, *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*, Berlin 1985³, S. 17-29; H. Steger u.a., „Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells“, *Gesprochene Sprache, Jahrbuch 1972 des IdS*, Düsseldorf 1974, 39-97, hier S. 76-95; B. Schlieben-Lange, *Traditionen des Sprechens*, Stuttgart 1983, S. 46 ff., 77 ff.; P. Koch, W. Oesterreicher, „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz“, *RJb*, 36, 1985, 15-43; P. Koch, *Distanz und Schriftlichkeit*, Tübingen 1990.

nur einen bestimmten Grad kommunikativer Nähe/Distanz zuweisen, der sich aus dem Mischungsverhältnis verschiedener Parameter von Kommunikationssituationen ergibt (Öffentlichkeitsgrad, Vertrautheit der Partner, Emotionalität, Handlungseinbettung, Dialogizität, referentielle und physische Nähe/Distanz usw.; vgl. 5.2. und Anm. 56).

Zwischen Medien und Konzeptionen bestehen grundsätzliche *Affinitäten* (aber nicht mehr). Kommunikative Nähe wird bevorzugt phonisch realisiert, kommunikative Distanz wird idealiter graphisch realisiert. Diese Affinitäten symbolisiert auch die parallelogrammartige Gestaltung der Zeichnung in [1]. Trotz dieser Affinitäten sind ‚gegenläufige‘ Konstellationen von Medium und Konzeption nicht nur prinzipiell möglich, sondern oftmals auch kulturgeschichtlich bedeutsam.

An diesem Punkt werden die typischen ‚Breschen‘ deutlich, durch die hindurch romanische Volkssprachen etwa ab dem 9. Jahrhundert punktuell *verschriftet* werden, also ins graphische Medium gelangen, das bis dahin selbstverständlich dem Latein vorbehalten war (vgl. 6.1.):

- (A) Eine erste wichtige Gruppe von Texten, darunter Eidesformeln wie die *Serments de Strasbourg* (842) und die *Placiti campani* (960/963), neigt konzeptionell zu kommunikativer *Distanz*, wird aber graphisch fixiert gerade im Blick auf eine *phonische* Realisierung durch Vorsprechen/Nachsprechen, Vorlesen usw. (Pfeil A in [1]).
- (B) Eine andere – allerdings nur kleine – Gruppe früher romanischer Schriftzeugnisse weist gewissermaßen die spiegelbildliche Typik auf. Konzeptionell neigen sie zu kommunikativer *Nähe* (was die eigentliche Domäne der Volkssprache ist), aber sie werden *graphisch* fixiert als protokollartige oder imitative Verschriftung eines normalerweise phonisch realisierten Diskurses (Pfeil B in [1]). Wir haben hier im italienischen Bereich etwa die *Testimonianze di Travale* (1158) oder die *Iscrizione di S. Clemente* (ca. 1100).
- (C) Eine dritte Gruppe von Texten, die wiederum etwas bedeutsamer ist, sich aber teilweise mit der ersten Gruppe überschneidet, fasse ich zusammen unter dem Nenner: *ungenügende* Kenntnis der Sprachform der *Distanz*, d.h. des Lateins, sei es seitens des Textproduzenten, sei es seitens des Textrezipienten (Pfeil C in [1]). Die ungenügende Kenntnis des Lateins führt zum einen zu Kontaminationen des Mittellateins mit der Volkssprache, wie wir dies in den Urkunden finden; zum anderen macht die mangelnde Latein-

kenntnis bewußte Übersetzungen notwendig, z.B. in Form von Glossaren, Parallelversionen, Übersetzungsübungen und natürlich auch Vulgarisierungen (*volgarizzamenti*).

- (D) Mich interessiert hier eine vierte, sehr wichtige Gruppe frühromanischer Schriftzeugnisse: die Listen oder listenartigen Aufstellungen.⁸ Dazu gehören Namenslisten, Steuerregister, Abgabenlisten, Buchführungslisten, Inventare usw. Begnügen wir uns fürs erste mit einem intuitiven Begriff von ‚Liste‘, der allerdings später im Rahmen der in [1] vorgestellten Kategorien präzisiert werden soll (vgl. 5.).

2. Listen in der romanischen Frühzeit: chronologische Evidenzen

Es ist bemerkenswert, wieviele der jeweils ältesten (fast) ganz in der Volkssprache abgefaßten Schriftzeugnisse romanischer Sprachen/Idiome⁹ Listencharakter haben:¹⁰

- (a) das zweitälteste kontinuierliche *spanische* Schriftzeugnis: *Nodicia de kesos que espisit frater Semeno in labore de fratres* (ca. 980; s. <Anhang 1>).¹¹

⁸Vgl. schon Sabatini, „Dalla 'scripta latina rustica'“, S. 340 mit Anm. 70.

⁹Vgl. als Übersichten: I. Iordan, *Crestomatie romanică*, Bukarest 1962, Bd. I; Tagliavini, *Le origini*, S. 481-551; Moreno, Peira, *Crestomatie*; L. Renzi, *Nuova introduzione alla filologia romanza*, Bologna 1985, S. 235-264. – Angesichts der häufigen Sprachmischung von Latein und Volkssprache in der Anfangszeit ist die genaue Bestimmung der ersten ‚romanischen‘ Schriftzeugnisse durchaus problematisch – eine Fragestellung, der auch in der Arbeit des SFB 321 nachgegangen wird. Ich muß im folgenden in ganz vorläufiger Weise einschätzen, ob ein gegebenes Schriftzeugnis überwiegend (und damit von seiner *Intention* her) in der Volkssprache abgefaßt ist oder nicht (so auch die herkömmliche Vorgehensweise: vgl. Tagliavini, *Le origini*, S. 474 f., 494, 503, 507 f., 524, 538 ff.). Zur Einbeziehung auch lateinischer Schriftzeugnisse, die nur romanisch durchsetzt sind, s.u. 6.1. und 6.2. mit Anm. 65 und 69. Eine weitere Abstufung – innerhalb der bereits als ‚romanisch‘ anzusehenden Belege – betrifft den Unterschied zwischen Glossen (mit lediglich einzelnen romanischen Wörtern oder Syntagmen) und *kontinuierlichen* Zeugnissen, die ganze romanische Sätze und Text(teile) enthalten (vgl. im folgenden (a) und die zugehörige Anm. 11).

¹⁰Im folgenden wird, wo irgend möglich, als Titel eines Dokuments derjenige originalsprachlich-romanische oder ggf. lateinische Titel angegeben, der aus dem (einleitenden) Wortlaut des Dokuments selbst ablesbar ist. Andernfalls bleibt es bei dem heutigen französischen, italienischen, spanischen usw. Titel.

¹¹Edition: R. Menéndez Pidal, *Orígenes del español*, Madrid 1956⁴, S. 24 f. – Ältestes kontinuierliches spanisches Schriftzeugnis wäre dann eine kurze Gebetsformel aus den *Glosas Emilianenses* (Mitte 10. Jhdt.; ediert: a.a.O., S. 3-9, hier S. 7), die aber in ihren übrigen Teilen so wie auch die *Glosas Silenses* (2. Hälfte 10. Jhdt.; ediert: a.a.O., S. 9-24) reine Glossen und damit noch keine kontinuierlichen Dokumente darstellen (vgl. Anm. 9).

- (b) das älteste Stück *okzitanischer* Gebrauchsprosa: *Carta que fecit facere Ademaro Odo de tota sua honore* (1102).¹²
- (c) das älteste *toskanische* Schriftzeugnis: *Conto navale pisano* (Anfang 12. Jhdt.).¹³
- (d) fünf der sechs ältesten *katalanischen* Schriftzeugnisse vor (oder z. T. evtl. gleichzeitig mit) den *Homilies d'Organyà*: *Breve vel querimonia que habuit Bernardus Pere baphtidat de Arnal Pere* (1. Hälfte 12. Jhdt.; s. <Anhang 4>); *Clams de tons los homens de Sen Pere de Escales* (12. Jhdt.); *Relació d'alguns fets contra varies iglesies* (12. Jhdt.); *Res qe B. de Peramola e Na Ramia tolgren als omens d'Astafrancs* (12. Jhdt.); *Memoria de querimonias que facit la meso del Temple & magister ceterisque fratribus Barbera & aliis fratres* (1190-1210).¹⁴
- (e) die beiden ältesten Stücke *pikardischer* Gebrauchsprosa: *Relevé de redevances à Bernay, dues à l'Abbaye de Saint-Vaast d'Arras* und *Phrase française dans un rentier latin de Saint-Sépulcre à Cambrai* (beide 2. Hälfte 12. Jhdt.).¹⁵
- (f) das wahrscheinlich älteste im Original erhaltene *portugiesische* Schriftzeugnis: *De noticia de torto que fecerūt a Laurēcius Fernādiz por plazo qve fez*

¹²Edition: Cl. Brunel, Hg., *Les plus anciennes chartes en langue provençale*, Paris 1926, und Suppl. Paris 1952, Nr. 7.

¹³Edition: A. Castellani, Hg., *La prosa italiana delle origini*, I: *Testi toscani di carattere pratico*, Vol. 1: *Trascrizioni*, Bologna 1982, Nr. 1. – Die südtoskanische *Postilla amiatina* von 1087 (vgl. ders., *I più antichi testi italiani*, Bologna 1976², S. 103-109) ist in diatopischer Hinsicht nicht eigentlich als toskanisch einzustufen.

¹⁴Edition: P. Pujol, Hg., *Documents en vulgare des siècles XI, XII & XIII procedents del bisbat de la Seu d'Urgell*, Barcelona 1913, Nr. IV, V, VI, bzw. P. Russell-Gebbett, Hg., *Mediaeval Catalan Linguistic Texts*, Oxford 1965, Nr. 17, 18 (vereinigt zwei getrennte Dokumente), 19. Das sechste dieser ältesten Dokumente ist ein Fragment einer Übersetzung des *Forum Judicum* (erste Hälfte 12. Jhdt.; abgedruckt a.a.O., Nr. 16). Letzteres wird von Moreno, Peira, *Crestomatia*, S. 169, als ältestes katalanisches Schriftzeugnis überhaupt angesehen. Die Grenzen sind hier freilich fließend (vgl. Anm. 9), denn auch im 11. Jhdt. haben wir bereits stark mit katalanischer Volkssprache durchsetzte Dokumente, darunter aber typischerweise auch listenartige wie *Die Carta et memoria de hoc quod habet de exitibus et redditibus illa mansio templi in comitatu Cerdania* (1180-95; abgedruckt in I. Miret y Sans, „Pro sermone plebeico“, *BR4BLB*, 7, 1913, 30-41, 101-115, 163-185, 229-251, 275-280, hier S. 163 f.) und die *Memoria de ipsas rancuras que abet domnus Guicardus Isarnus* (1180-95); abgedruckt in Russell-Gebbett, a.a.O., Nr. 14).

¹⁵Edition: M. Gysseling, Hg., „Les plus anciens textes français non littéraires en Belgique et dans le Nord de la France“, *Scriptorium*, 3, 1949, 190-210, beides S. 191. Im religiösen Bereich liegen die Anfänge im pikardisch-flandrisch-wallonischen Raum weit früher mit der *Canulène de Sainte-Eulalie* (ca. 880) und der *Vie de Saint-Léger* (2. Hälfte 10. Jhdt.) als Dichtungen sowie mit der *Homélie sur Jonas* (1. Hälfte 10. Jhdt.) und einem Fragment aus der *Vita Sancti Cilliani* (11./12. Jhdt.). Auch in der weltlichen Dichtung ist dieser Raum in der 2. Hälfte des 12. Jhdt. bereits aktiv (etwa *Raoul de Cambrai*; erste *trouvères* wie Huon d'Oisi und Conon de Béthune: vgl. 6.5.3.).

- Gõcauo Ramiriz antre suos filios e Lourēzo Fermādiz* (Ende 12./Anfang 13. Jhdt., vor 1211; s. <Anhang 6>).¹⁶
- (g) die ältesten *frankoprovenzalischen* Schriftzeugnisse (mit möglicherweise einer Ausnahme¹⁷): *Choses qui doyvent poyages el chatel de Givort et de la Chance, tant p. terra quan eyga* (1225); *Census domini Poncii de Ruppelforti* (1. Viertel 13. Jhdt.); *Redevances dues dans les paroisses de Saint-Germain-au-Mont-d'Or et de Poleymieux* (ca. 1260); *Liste des vassaux du comte de Forez et de leurs fiefs* (ca. 1260; s. jedoch zur Datierung Anm. 24 und 50).¹⁸
- (h) das älteste *venezianische* Schriftzeugnis, zumindest innerhalb der Gebrauchsprosa: *Possession del filio e dela filia de ser Marin Mauro de Venesia* (1253).¹⁹
- (i) die ältesten *dalmatischen* Schriftzeugnisse: Inventare aus den *Praecepta Rectoris* von Dubrovnik (1280; eines davon in <Anhang 10>).²⁰
- (k) das älteste *friaulische* Schriftzeugnis: *Elenco di iscritti alla confraternità dei Battuti di Cividale* (1290?; s. <Anhang 11>).²¹

¹⁶Edition: L. F. Lindley Cintra, „Observations sur le plus ancien texte portugais non littéraire: La Noticia de Torto“, in *Acte celui de al XII-lea Congres internațional de lingvistică și filologie romanică*, II, Bukarest 1971, 161-174, hier S. 170-172. – Der (übrigens auch listenartige) *Auto de partilhas* und das *Testamento de Elvira Sanchiz* sind Fälschungen vom Ende des 13./Anfang des 14. Jhdt.s (vgl. ders., „Les anciens textes portugais non littéraires“, in *Les anciens textes romans non littéraires*, Paris 1963, 169-187, S. 177 ff.). – Andere möglicherweise gleichaltrige Texte wie die frühesten *Cantigas* oder die *Foros de Castelo Rodrigo* sind nicht im Original erhalten (zur Problematik der Originale siehe auch weiter unten).

¹⁷Die – nur ungenau – auf das 13. Jhdt. datierbare *Légende de Saint Barthélemy, Apôtre* ist als einziges literarisches Zeugnis möglicherweise gleichzeitig (abgedruckt in P. Aebischer, Hg., *Chrestomatie franco-provençale*, Bern 1950, 21-32).

¹⁸Ediert in P. Durdilly, Hg., *Documents Linguistiques du Lyonnais (1225-1425)*, Documents Linguistiques de la France. Série francoprovençale, II, Paris 1975, Nr. 8, 1, 2, und in M. Gonon, Hg., *Documents Linguistiques du Forez (1260-1498)*, Documents Linguistiques de la France. Série francoprovençale, I, Paris 1974, Nr. 7.

¹⁹Ediert in Stussi, *Testi veneziani*, Nr. 4. – Der *Panfilo veneziano* und die venezianische Version der *Disticha Catonis* sind – nur ungenau – auf die Mitte des 13. Jhdt.s datierbar (vgl. C. Segre, M. Marti, Hg., *La letteratura italiana. Storia e testi*, Mailand, Neapel 1959, III, S. IX, 187-191, 195-202, dort Teilabdrucke von beiden. Die *Iscrizione veneziana* ist auf das Jahr 1269 oder gar erst 1369 zu datieren (abgedruckt in E. Monaci, F. Arese, *Crestomazia italiana dei primi secoli*, Rom usw. 1955², Nr. 40.)

²⁰Abgedruckt in M. G. Bartoli, *Das Dalmatische*, II: *Glossare und Text – Grammatik und Lexikon*, Wien 1906 [repr. Nendeln, Liechtenstein 1975], S. 262.

²¹Abgedruckt in D'Aronco, *Nuovo antologia*, S. 30. – Das *Soneto furlan* (*E la four del nuestri chiamp...*), das in einem Manuskript vom Ende des 14./Anfang des 15. Jhdt.s überliefert ist, wird in der Regel auf die 2. Hälfte des 14. Jhdt.s datiert, könnte allerdings auch auf das Ende des 13. Jhdt.s zurückgehen (vgl. S. Pellegrini, „Ce fastu?“, *StM*, Ser. 3, 6, 2, 1965, 394-407, hier S. 406 f.) und wäre damit rein hypothetisch gleichaltrig mit dem *Elenco di iscritti* von 1290 (siehe allerdings weiter unten zur Problematik der Originale).

- (1) das älteste *zentralladinische* Schriftzeugnis: *Registro pastoreccio di Laces* (1348-51; s. <Anhang 12>).²²

Da es hier jeweils um die absoluten Anfänge der auf uns gekommenen volkssprachlichen Schriftzeugnisse geht und bei späteren Kopien die massive Zurückdrängung eines lateinischen zugunsten eines volkssprachlichen Wortlauts nicht auszuschließen ist, könnte man dafür plädieren, ganz besonders strenge Maßstäbe anzulegen und nur im Original erhaltene Zeugnisse zu berücksichtigen. Selbst dieses härtere Kriterium würde an unserem Befund jedoch nicht viel ändern, da die allermeisten aufgeführten Schriftstücke *Originale* sind, die zum jeweils genannten Zeitpunkt (fast) ganz in der Volkssprache abgefaßt wurden (einzige Ausnahmen: *Choses qui doyvent poyages*²³ und *Liste des vassaux*²⁴ unter (g); in gewissem Sinne auch (I)²⁵).

3. Prinzipien der Betrachtung alter romanischer Schriftzeugnisse

In 2. ging es nur um vereinzelte, geographisch verstreute, chronologisch ausgezeichnete ‚Listen‘. Da wir schon hier die Übereinstimmungen in den unterschiedlichsten Teilen der Romania kaum mehr den Zufällen der Überlieferung zuschreiben mögen, fühlen wir uns ermutigt, systematischer – auch quantitativ – zu belegen, daß die Präsenz von Listen in den Anfängen der Verschriftung romanischer Idiome keineswegs zufällig ist. Bevor wir uns jedoch genauer den Schriftzeugnissen der romanischen Frühzeit zuwenden, müssen wir uns drei Prinzipien vor Augen halten, die bei der Auswertung frühromanischer ‚Sprachdenkmäler‘ grundsätzlich zu beachten sind.

3.1. Wenn heute – ex post – frühe romanische Schriftzeugnisse nach Nationalsprachen geordnet werden,²⁶ so läßt sich diese Perspektive strenggenom-

²² Edition: B. Gerola, „Il più antico testo neolatino dell'Alto Adige, I.“, *Studi trentini di scienze storiche*, 14, 1933, 255-274, hier S. 273 f.

²³ Erhalten in einer (erweiterten) Kopie von 1375 (vgl. Durdilly, *Documents*, S. 77).

²⁴ „Liste dressée vers 1316, mais d'après un rôle et un registre eux-mêmes dressés vers 1260...“ (Gonon, *Documents*, S. 95).

²⁵ Von Staffler kopierte Sätze aus einem verlorenen Original (vgl. Gerola, „Il più antico testo“, S. 272 f.).

²⁶ Dies ist die gängige Praxis in allen gesamtromanischen Sammlungen bzw. Übersichten. Vgl. die in Anm. 9 genannten einschlägigen Werke; ferner R. M. Ruggieri, *Testi antichi romanzi*, Modena

men nicht auf die romanischen Anfänge übertragen. Die damaligen volkssprachlichen Schreiber schrieben bekanntermaßen nicht als Vertreter einer übergreifenden Schriftsprache. Die Einordnung der frühen Schriftzeugnisse müßte also eigentlich nach begrenzten *lokalen Zonen* erfolgen.

Teilweise klingt dies bereits in 2. an (vgl. (c), (e), (h) und natürlich (i), (k), (l)). Nehmen wir die lokale Eingrenzung ganz ernst, so werden unter Umständen, bezogen auf die Areale der heutigen Schriftsprachen, indirekt weitere Zonen/Zentren der Verschriftung sichtbar, die sich durch eine eigene Chronologie (vgl. 3.3.) herausheben. So rücken innerhalb Italiens zusätzlich zur Toscana und zu Venedig (2., (c) und (h)) zwei – kleinere – Zentren in den Blick: im Bereich von Montecassino folgt auf die *Placiti campani* (vgl. 1., (A)) als – zumindest innerhalb der Gebrauchsprosa – zweitältestes Schriftzeugnis das listenartige *Inventario Fondano* (2. Hälfte 12. Jhdt.);²⁷ in *Città di Castello* ist das älteste Schriftstück überhaupt eine (Buchführungs-)Liste: *Raione de Cambio Detacomando e Iohannes suo frate* (1261 ff.).²⁸ Des weiteren fällt uns als isoliertes Stück das älteste *ligurische* Dokument auf: die listenartige *Dichiarazione di Paxia* (1178-1182).²⁹ Auch in Frankreich entdecken wir nun neben den pikardischen Dokumenten (2., (e)) als ältestes Stück Gebrauchsprosa in der *Champagne* eine Liste: *Les costumes et li paages de Sanz, le roi et au vilconte* (1201-1223).³⁰

Teilweise wurde in 2. – vorläufig – die herkömmliche Einteilung nach den Maßstäben der heutigen großen Sprachgebiete beibehalten. Eine präzisere Eingrenzung auf lokale Zonen kann hier im Sinne unserer Fragestellung zusätzliche interessante Einsichten erbringen. So werden innerhalb des frankoprovenzalischen Raums vier Zonen erkennbar, die – jede mit ihrer eigenen Chronologie – mit Listen in die Verschriftung einsteigen: Lyonnais (die ersten drei Dokumente in 2., (g)), Forez (viertes Dokument in 2., (g)), Viennois,³¹ Bresse.³² Innerhalb des

1949; R. Sampson, Hg., *Early Romance Texts*, Cambridge 1980. Zu Renzi, *Nuova introduzione*, s. jedoch auch unten Anm. 35.

²⁷ Abgedruckt in G. Lazzeri, Hg., *Antologia dei primi secoli della letteratura italiana*, Mailand 1954², Nr. 27. Als potentiell gleichaltrige literarische Zeugnisse sind in diesem Raum entstanden: das Fragment aus dem *Lamento di Maria* (2. Hälfte 12. Jhdt.) und der *Ritmo cassinese* (wahrscheinlich 12. Jhdt.), beide beispielsweise abgedruckt: a.a.O., Nr. 29 und 32.

²⁸ Ediert in A. Castellani, Hg., „Frammenti d'un libro di conti castellano del Dugento“, *SFI*, 30, 1972, 5-58.

²⁹ Ediert in Castellani, *I più antichi testi italiani*, S. 173 f.

³⁰ Edition: A. Lecoy de la Marche, „Les coutumes et péages de Sens“, *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes*, 27, 1866, 285-297 (B. Woledge, H. P. Clive, *Répertoire des plus anciens textes en prose française depuis 842 jusqu'aux premières années du XIII^e siècle*, Genf 1964, Nr. 16).

³¹ Listen sind hier beide in Aebischers *Chrestomathie*, S. 52-61, abgedruckten alten Dokumente: *Li usaje Monseigneur de Belveer, mestral al contos de Vienna* (1276); *Comptes consulaires de Vienne* (1389).

Spanischen wäre die *Nodicia de kesos* (2., (a)) genauer als ältestes *leonesisches* Schriftzeugnis zu qualifizieren. Erst dadurch wird deutlich, daß auch das älteste Zeugnis, das man wohl schon als *aragonesisch* bezeichnen kann, eine Liste ist: *Particigon que feci senigor Sango Garcece* (ca. 1090?).³³ Zugleich erkennen wir erst auf Grund dieser Eingrenzung, daß, was León selbst betrifft, nicht nur das erste, sondern auch das zweite uns erhaltene volkssprachliche Zeugnis dieser Zone Listencharakter hat.³⁴

Dieses leonesische Beispiel zeigt uns im kleinen, daß die Betrachtung des Materials nach lokalen Zonen es uns erlaubt, die große Bedeutung der Listen bei den Anfängen der Verschriftung auch quantitativ zu untermauern. Im größeren Rahmen können wir in Abschnitt 4. unser Interesse ausführlicher einer Reihe von Zonen zuwenden, die bereits in 2. vertreten waren und die eine nicht nur chronologisch, sondern auch quantitativ eindrucksvolle Präsenz von Listen aufweisen.

3.2. Die Konzentration auf bestimmte lokale Schwerpunkte gemäß 3.1. darf nicht einmal als rein diatopische Eingrenzung verstanden werden. Die betreffenden Zonen/Zentren interessieren nämlich im Zusammenhang mit der Verschriftungsproblematik weniger als Sprachräume denn als Kultur-, Herrschafts- und Wirtschaftsräume. Alles andere wäre aus der Sicht der damaligen Schreiber inadäquat, weil sie in erster Linie nicht als Vertreter einer regional noch so begrenzten Sprachnorm schrieben, sondern als Praktiker einer bestimmten Gattung, einer bestimmten Textsorte oder *Diskurstradition*.³⁵ Die Wahl der jeweiligen Sprachform (Latein – Volkssprache; Koiné – Dialekt usw.) ist immer dieser Diskurstradition untergeordnet.

Das bedeutet zum einen, daß es eben aus diskurstraditionellen Gründen zu einer Vermischung der autochthonen Sprachform mit einer anderen romanischen Volkssprache kommen kann (vgl. 4.7.; 6.3.), ein Phänomen, das uns nicht

³²Eine Liste ist das zweitälteste in Aebischers *Chrestomathie* aus diesem Gebiet abgedruckte Dokument (S. 93-96): *Le servis del Don Guillermo Vert de Meonay* (ca. 1275).

³³Ediert in Menéndez Pidal, *Orígenes*, S. 43 f.

³⁴*Noditia deganato de sancta Maria de Uec de Maruan que leuarunt sajones* (ca. 1050); ediert in Menéndez Pidal, *Orígenes*, S. 25 f.

³⁵Vgl. zum Begriff der Diskurstradition („Diskursnorm“) in Abgrenzung insbesondere zu demjenigen der historischen Einzelsprache: P. Koch, „Norm und Sprache“, in J. Albrecht u.a., Hg., *Energie und Ergon. Studia in honorem E. Coseriu*, Tübingen 1988, II, 327-354, hier S. 341 f.; ders. *Distanz und Schriftlichkeit*. – Zu einem diskurstraditionellen Zugang zu den ältesten romanischen Schriftzeugnissen vgl. Renzi, *Nuova introduzione*, S. 239-249.

weiter zu beunruhigen braucht und den Wert der entsprechenden Dokumente für uns in keiner Weise mindert.

Des weiteren kann, wie wir wissen, in bestimmten Diskurstraditionen die Volkssprache früher verschriftet werden als in anderen. Auch die vorhin genannten lokalen Zonen unseres Interesses müssen sich nicht notwendig in allen Diskurstraditionen in die Volkssprache vorgewagt haben.

Schließlich ist auch klar, daß wir bei der Suche nach Listen nicht alle Diskurstraditionen gleichermaßen zu berücksichtigen brauchen. Wir müssen unser Hauptaugenmerk auf Diskurstraditionen der *Gebrauchssprosa* richten, insbesondere auf die Bereiche Urkunden, Verwaltungsschriften, Buchführung. Was vorher oder zur gleichen Zeit in anderen Diskurstraditionen geschieht, ist nicht unbedingt aussagekräftig für unsere Fragestellung, wenn es auch bisweilen als Hintergrund zur Kenntnis zu nehmen ist.

3.3. Aus den beiden vorhergehenden Punkten ergibt sich bereits, daß wir sowohl in lokaler Hinsicht als auch in diskurstraditioneller Hinsicht jeweils mit einer ganz individuellen Chronologie der Verschriftung der Volkssprache zu rechnen haben. Die „Anfänge“ liegen in jeder Zone und bei jeder Diskurstradition anders, so daß das Ungleichzeitige unter dem Aspekt des Anfangs vergleichbar werden kann.

4. Listen in der romanischen Frühzeit: quantitative Evidenzen

Wir wenden uns nun noch einmal ausführlicher bestimmten lokalen Zonen innerhalb der Romania zu, in denen entsprechend 3.1. die Omnipräsenz von Listen bei der Verschriftung in *quantitativer* Hinsicht besonders hervortritt. Es sind dies die folgenden Gebiete (in der chronologischen Reihenfolge ihrer jeweiligen „Anfänge“):

- in Südwestfrankreich: Rouergue/Albigeois/Quercy/Gévaudan (4.1.).
- in Mittelitalien: der Kernbereich der Toscana (4.2.).
- in Nordfrankreich: Flandern/Picardie (4.3.).
- in (Süd)Ostfrankreich: Lyonnais (4.4.).
- in Norditalien: Venedig (4.5.).
- in (Süd)Ostfrankreich: Forez (4.6.).
- in Norditalien: Friaul (4.7.).

4.1. Das Gebiet, das für uns chronologisch als erstes interessant wird, ist der südwestfranzösische (okzitanische) Raum *Rouergue/Albigois/Quercy/Gévaudan*. In literarischen Diskurstraditionen hat er sich bis zum Jahre 1100 noch nicht hervorgetan; ein Schwerpunkt der vor allem religiösen Dichtung liegt im Limousin, also weiter nördlich.³⁶

Unser Raum tritt nun im Jahre 1102 mit der ersten fast ganz volkssprachlichen Urkunde in Erscheinung (2., (b)) und liefert in der Folgezeit ein Gros der von Brunel gesammelten Urkunden aus Südfrankreich.³⁷ Auffällig ist, daß gerade in dem sehr aktiven Raum *Rouergue/Albigois/Quercy/Gévaudan* der Anteil an listenartigen Dokumenten oder Dokumentteilen besonders hoch ist:³⁸

[2]

Rouergue / Albigois / Quercy / Gévaudan: ab 1102 ...					
bis 'ca. ...' einschl.	1120	1140	1150	1160	1170
Urkunden insgesamt	12	20	51	91	149
Listen	8	11	21	27	30
%	~67	55	~41	~30	~20

Ganz offensichtlich ist die Präponderanz der Listen ein Merkmal des Einstiegs in die Verschriftung der Volkssprache. Auffällig hoch ist der Anteil an Listen in den absoluten Anfängen (bis ca. 1120: rund 67 %). Je umfangreicher dann aber die Produktion von Urkunden in unserem Raum wird, desto geringer

³⁶Vgl. etwa D'A. S. Avallé, *La letteratura medievale in lingua d'oc nella sua tradizione manoscritta*, Turin 1961, 19-41; M. Pfister, „Die Anfänge der altprovenzalischen Schriftsprache“, *ZRPh*, 86, 1970, 305-323; P. Bec, „Constitution de l'Occitanie littéraire et véhiculaire“, in A. Armengaud, R. Lafont, Hg., *Histoire d'Occitanie*, Paris 1979, 256-284.

³⁷Vgl. Brunel, *Les plus anciennes chartes*, S. IX f.; Suppl., S. XI.

³⁸Ausgeprägt listenhaltig sind die folgenden Dokumente: Brunel, *Les plus anciennes chartes*, Nr. 7, 13, 15, 16, 20, 21 (siehe <Anhang 2>), 23, 32, 33, 34, 39, 75, 82, 88, 94, 110, 355, 368, 370, 388; ders., „Un nouveau document linguistique du Gévaudan“, *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes*, 118, 1960, 37-50, Nr. I-IX. Die letztgenannte Gruppe von Dokumenten, die – nur ungenau – auf die erste Hälfte des 12. Jhdts zu datieren sind (vgl. a.a.O., S. 37), habe ich erst bei „bis ca. 1150“ mitgezählt. Die a.a.O., S. 40, Anm. 2, aufgeführten neu entdeckten Texte gehen über unseren zeitlichen Rahmen hinaus. – Gar nicht mitgezählt sind in [2] einige von Brunel aufgenommene Dokumente, die noch überwiegend Latein enthalten (*Les plus anciennes chartes*, Nr. 1-6, 11, 12, 50, 62). – Bei der Auswertung wurden ferner diejenigen Dokumente nicht als Listen gezählt, die eher bloße Aufzählungen enthalten (vgl. 5.3., aber auch 6.2.).

wird der Anteil an Listen, der bis ca. 1170 auf rund 20 % sinkt. Ein Beispiel aus dem frühesten Zeitabschnitt ist das in <Anhang 2> wiedergegebene *Breve de onore que fecit facere Guido Vedias*, eine Auflistung von Besitztümern in Land und Immobilien von etwa 1120.

4.2. Unsere chronologisch nächste Station ist die *Toscana*, genauer: der Raum Pisa-Lucca-Pistoia-Prato-Florenz-Arezzo-Siena-San Gimignano-Volterra. Das erste rein volkssprachliche Schriftzeugnis überhaupt ist in diesem Raum eine Liste (vgl. 2., (c)). Es eröffnet eine lange Serie von Listen oder listenhaltigen Dokumenten, die uns vor Augen geführt wird in der Sammlung toskanischer Gebrauchsprosa bis 1275 von Castellani (wozu noch drei weitere Texte kommen). Die allermeisten dieser Dokumente – ob mit oder ohne Liste – stammen aus der Zeit nach 1200. Parallel dazu entwickelt sich bereits ein dichterisches und rhetorisches Schrifttum.³⁹

Anders als im Falle Südfrankreichs bleibt in der toskanischen Gebrauchsprosa der Anteil an Listen vom Anfang bis 1275 im Durchschnitt etwa gleich hoch.⁴⁰

³⁹Vgl. als Gesamtüberblick zur Toscana von den Anfängen bis ins 13. Jhd. hinein: I. Baldelli, „La letteratura volgare in Toscana dalle Origini ai primi decenni del secolo XIII“, in A. Asor Rosa, Hg., *Letteratura italiana. Storia e geografia. I: L'età medievale*, Turin 1987, 65-77; G. Petrocchi, „La Toscana nel Duecento“, ebd., 189-226, hier S. 189-203.

⁴⁰Ausgeprägten Listencharakter haben folgende Dokumente: Castellani, *La prosa italiana*, Nr. 1, 4, 6, 7, 9-21 (Nr. 10 siehe <Anhang 3>), 23-26, 33, 35-40, 42-46, 48-52; P. Manni, Hg., „Frammenti d'un libro di conti in volgare pistoiese della prima metà del Duecento“, *SLI*, N.S. 1, 1982, 53-104; ferner: *Ricordanze di Mattasala di Spinello Lambertini* (Edition: Monaci, Arese, *Crestomazia italiana*, Nr. 37; vgl. Hinweis in Castellani, a.a.O., S. XIV); *Frammenti d'un libro di conti di mercanti di panni pratesi del Duecento* (vgl. Auszüge in a.a.O., S. XV, Anm. 1). Zu diskutieren wäre, ob man zu den listenhaltigen Dokumenten zwei weitere hinzuzählen kann (a.a.O., Nr. 29, 34), wodurch sich der Prozentsatz entsprechen erhöhen würde. – Verfolgt man die Entwicklung in der Stadt Prato isoliert, so setzt sich die Präponderanz der Listen in der – überschaubaren – Produktion von Schriftzeugnissen bis in die Anfänge des 14. Jhdts fort; vgl. in Ergänzung zu Castellani, a.a.O., Nr. 52 und S. XV, Anm. 1: L. Serianni, Hg., *Testi pratesi della fine del Duecento e dei primi del Trecento*, Florenz 1977; allerdings auch G. Giani, „Di una gratuita asserzione di Pietro Fanfani“, *Archivio storico pratese*, 19, 1941, 10-14, hier S. 13 f.

[3]

Toscana: ab Anfang 12. Jhdt.	
Gebrauchssprosa bis 1275 insgesamt	55
Listen	41
%	~75

Die listenartigen Dokumente, um die es hier geht, sind Steuerregister, Strafregister, Grundstücksregister, Inventare, Buchführungsaufstellungen, ja sogar Kaufmannsbriege.⁴¹ Als Beispiel finden wir in <Anhang 3> *Tenuta nei beni di Sigieri Lupini data a messer Ruggieri Federighi da Ulignano...* aus San Gimignano (1228). Es ist die Auflistung verschiedener Besitztümer, die von einem gewissen Sigieri Lupini an andere Personen übergehen.

4.3. In chronologischer Reihenfolge stoßen wir jetzt auf einen Raum in Nordfrankreich: in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts wird für uns das *flandrisch-pikardische* Gebiet höchst bedeutsam. Hier wie auch sonst in Nordfrankreich ist eine volkssprachliche Gebrauchssprosa bis zu diesem Zeitpunkt praktisch nicht greifbar.⁴² Die Lokalisierung der sehr frühen *Straßburger Eide* (vgl. 1., (A)), ist bekanntlich umstritten.⁴³ Ein Dokument (vom Anfang?) des 12. Jahrhunderts liegt aus der Normandie vor.⁴⁴ Jetzt aber haben wir im *flandrisch-pikardischen* Raum eine sich rasch steigernde Zahl volkssprachlicher Dokumente, vor allem Urkunden. Diese Entwicklung mündet bald nach 1200 in das Anschwellen der Menge volkssprachlicher Urkunden ein, das in vielen Teilen Nordfrankreichs zu beobachten ist.⁴⁵

⁴¹Vgl. zur listenhaften Gestaltung von Buchführungsabschnitten, aber auch von Mitteilungen („Mitteilungs-Listen“) in toskanischen Kaufmannsbriefen des 13. Jhdt.s: P. Koch, „Fachsprache, Liste und Schriftlichkeit in einem Kaufmannsbrief aus dem Duecento“, in H. Kalverkämper, Hg., *Fachsprachen in der Romania*, Tübingen 1988, 15–60, hier S. 32–41.

⁴²Vgl. Wolegde, Clive, *Répertoire*, bes. 12 f.; M. Pfister, „Die sprachliche Bedeutung der Ile-de-France vor dem 13. Jhdt.“, *VR*, 32, 1973, 217–253, hier S. 225–232.

⁴³Vgl. etwa: A. Castellani, „L'ancien poitevin et le problème linguistique des Serments de Strasbourg“, *CN*, 29, 1969, 201–234; G. Hilty, „Les origines de la langue littéraire française“, *VR*, 32, 1973, 254–271.

⁴⁴*Cérémonial d'une épreuve judiciaire*: Wolegde, Clive, *Répertoire*, Nr. 5.

⁴⁵Vgl. Wolegde, Clive, *Répertoire*, Nr. 7 bis, 7 ter, 8, 8 bis, 9, 9 bis, 9 ter, 16 (*Costumes et paages de Sanz*; vgl. 3.1. und Anm. 30), 19 bis (für die Jahre 1200–1210); darüber hinaus (für 1210–1225): Gysseling, „Les plus anciens textes“, Nr. 7–29; ferner: M. S. La Du, Hg., *Chartes et documents poi-*

Nur im *flandrisch-pikardischen* Raum jedoch ist, sieht man von einer aus England stammenden Urkunde ab, schon vor 1200 volkssprachliche Gebrauchsprosa erkennbar. Es handelt sich nach Wolegde/Clive um insgesamt sechs Dokumente, von denen vier eindeutig Listencharakter haben:⁴⁶

[4]

PICARDIE/FLANDERN: ab 2. Hälfte 12. Jhdt.		
vor 1200:		
1. Relevé de redevances à Bernay, dues à l'abbaye de Saint-Vaast d'Arras	2. Hälfte 12. Jhdt.	Liste
2. Phrase française dans un rentier latin de Saint-Sépulcre à Cambrai	2. Hälfte 12. Jhdt.	Listen-eintrag
3. Charte: Hunon de Beaumont et sa femme cèdent leurs biens aux Templiers ...	Ende 12. Jhdt.	
4. Charte de Baudouin Comte de Flandre	1191; Ms. 13. Jhdt.	
5. Registre de la Confrérie d'Arras	1194 (–1361)	Liste
6. Relevé de redevances dues à l'abbaye de Marchiennes	Ende 12. Jhdt., evtl. Anfang 13. Jhdt.	Liste

Besonders hervorzuheben ist das monumentale *Registre de la confrérie d'Arras* (Nr. 5), bei dem uns allein die ersten Jahre ab 1194 interessieren. Obwohl es noch nicht ediert ist, können wir anhand des in <Anhang 5b> wiedergegebenen Facsimile-Ausschnitts⁴⁷ einen Einblick in dieses Dokument gewinnen. Von dem bereits edierten *Relevé de redevances* (Nr. 6) ist in <Anhang 5a> ein Ausschnitt abgedruckt.

tevens du XIII^e s., 2 Bde., Paris 1960/64 (ab 1200); R. Mantou, Hg., *Chartes en langue française antérieures à 1271 conservées dans les provinces de Flandre orientale et Flandre occidentale*, Documents Linguistiques de la Belgique Romane, II, Paris 1987 (ab 1224); J.-G. Gigot, Hg., *Chartes en langue française antérieures à 1271 conservées dans le département de la Haute Marne*, Documents Linguistiques de la France. Série française, I, Paris 1974 (ab 1232); J. Lanher, Hg., *Chartes en langue française antérieures à 1271 conservées dans le département des Vosges*, Documents Linguistiques de la France. Série française, II, Paris 1975 (ab 1236); P. Ruelle, *Chartes en langue française antérieures à 1271 conservées dans la province de Hainaut*, Documents Linguistiques de la Belgique Romane, 1, Paris 1984 (ab 1236); L. Carolus-Barré, Hg., *Les plus anciennes chartes en langue française*, I: *Problèmes généraux et recueil des pièces originales conservées aux archives de l'Oise 1241–1286*, Paris 1964.

⁴⁶Die in [4] aufgeführten Dokumente 1.–6. entsprechen in Wolegde, Clive, *Répertoire*, den Nr. 53, 55, 6 bis, 50, 54. Sie sind bis auf das *Registre de la confrérie d'Arras* ediert in Gysseling, „Les plus anciens textes“, Nr. 1–4, bzw. Ch. Duvivier, Hg., *Actes et documents anciens intéressant la Belgique. Nouvelle série*, Brüssel 1903, S. 160 f. – Den *Griffonnage* aus Cambrai (Ende 12./Anfang 13. Jhdt.; Wolegde, Clive, *Répertoire*, Nr. 21, III) habe ich hier nicht berücksichtigt, da es sich nicht um ein kontinuierliches volkssprachliches Dokument handelt.

⁴⁷Den Zugang zu diesem Facsimile verdanke ich Jörg Hartmann.

Nach 1200 tritt der Anteil der Listen an den Urkunden sehr rasch und sehr stark zurück.

4.4. In chronologischer Reihenfolge betrachten wir als nächstes das *Lyonnais*, insbesondere die Stadt Lyon selbst. Die hier ab dem 1. Viertel des 13. Jahrhunderts einsetzende Produktion gebrauchssprachlicher Dokumente in frankoprovenzalisch geprägter Volkssprache wird nach und nach so umfangreich, daß Durdilly sich in ihrer Ausgabe mit einer Auswahl begnügen muß, die aber wohl als typisch gelten kann:⁴⁸

[5]

Lyonnais: ab 1. Viertel 13. Jhdt. ...		
...bis...	1350	1425
Gebrauchs- prosa insgesamt	17	94
Listen	17	59
%	100	~63

Wir haben hier den bisher extremsten Befund. *Alle* Dokumente bis zur 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts haben Listencharakter; aber auch bis 1425 trifft dies – selbst bei allerstrengsten Maßstäben (vgl. Anm. 48) – für immerhin rund 63% zu, obwohl der Rückgang unübersehbar ist. Es handelt sich bei den Listen um Zolltarife, Buchführung usw. In <Anhang 7> findet sich als Beispiel ein Ausschnitt aus den *Fragments du livre de comptes d'un marchand lyonnais* von 1320-24 (vgl. 6.5.2.).

Was das 13. Jahrhundert betrifft, so stellen die frühen Dokumente in Listenform im *Lyonnais* praktisch überhaupt den Einstieg in das graphische Me-

⁴⁸Listencharakter haben mindestens die folgenden Dokumente in Durdilly, *Documents*: Nr. 1-19, 21, 22 a, b, c, 23, 28-33, 35-37, 38 b, f, j-m, 39 c, d, f, h, i, k, 40 a-c, g, h, 42 a, 43 b, 44 a, 46-49 (Nr. 47 s. <Anhang 7>). Dies ist aber nur das Minimum, das sich nach den allerstrengsten Kriterien ergibt. Viele der hier nicht als Listen gewerteten Dokumente enthalten neben elaborierteren, formelhafte Urkundenteilen oft lange listenartige Passagen (vgl. etwa die sehr umfangreiche Nr. 34). Ebenfalls nicht als Listen gezählt wurden elaborierte Verwaltungsvorschriften, auch wenn ihre 'Paragraphen' durch das Element *item* eingeleitet werden, das für lateinische und sogar oft noch für volkssprachliche Listen äußerst typisch ist (vgl. 7.). – Die Nr. 8 bei Durdilly (*Choses qui doyvent payages*; s. 2., (g)), die nur als spätere Kopie eines Originals von 1225 erhalten ist, wurde in [5] entsprechend erst für die Zeit nach 1350 berücksichtigt.

dium dar, denn erst in diesem Jahrhundert oder am Ende dieses Jahrhunderts haben wir auch Belege für eine religiöse Literatur (vgl. Anm. 17).

4.5. Es folgt in chronologischer Reihenfolge *Venedig*. Parallel zu einigen frühen Zeugnissen anderer Diskurstraditionen (vgl. Anm. 19) entsteht hier ab 1253 die erste Gebrauchsprosa, die Stussi bis zum Jahre 1321 herausgegeben hat:⁴⁹

[6]

Venedig: ab 1253 ...				
bis ... einschl.	1290	1300	1310	1321
Gebrauchs- prosa insgesamt	8	25	54	108
Listen	7	14	27	68
%	~88	56	50	~63

Der anfangs sehr hohe Anteil an listenartigen Dokumenten geht ab 1291 jahrzehntweise zurück. Das neuerliche Ansteigen zwischen 1311 und 1321 erklärt sich aus den diskurstraditionellen Besonderheiten des Materials. Dieses enthält nämlich eine zunehmende Zahl von Testamenten, in denen Hinterlassenschaften aneinandergereiht werden (vgl. 6.1.). Ein typisches Beispiel hierfür ist die in <Anhang 9> abgedruckte *Cedola di Sofia Barbarigo* von 1307.

4.6. An Venedig schließt sich chronologisch das Forez an. Ich greife zurück auf die Sammlung von Gonon. Wie schon beim *Lyonnais* befinden wir uns auch hier in dem heute als frankoprovenzalisch eingeordneten Teil Frankreichs – außer bei vier Dokumenten aus dem äußersten Südwesten. Zu letzteren gehören auch die drei frühesten Urkunden überhaupt (Nr. 1-3 bei Gonon), die nicht nur in einzelsprachlicher, sondern auch in diskurstraditioneller Hinsicht eindeutig dem okzitanischen Midi zuzurechnen sind, wo die Volkssprache längst in die

⁴⁹Listenhaltig sind die folgenden Dokumente in Stussi, *Testi veneziani*: Nr. 1, 3-9, 13, 14, 19, 21, 22, 24, 29, 33, 38, 42, 44-48 (Nr. 44 s. <Anhang 9>), 50-53, 56-60, 62-69, 71-73, 76-78, 80, 81, 83, 86-89, 91-95, 97-102, 104-107. Die Nr. 68 ist separat ediert in ders., „Particolarità grafiche e particolarità fonetiche di un testamento veneziano antico“, *SSL*, N.S. 5, 1965, 143-160, hier S. 145-148.

Verschriftung eingestiegen ist; ich halte es deshalb für sinnvoll, sie im folgenden nicht einzubeziehen. Die Anfänge eigener volkssprachlicher Schriftlichkeit im Forez, die damit ab 1280 oder 1288 greifbar werden (und die vielfach vom Zentrum Lyon her beeinflusst sind), scheinen völlig mit der ersten Gebrauchsprosa zusammenzufallen. Das früheste literarische Zeugnis stammt nach der Sammlung von Aebischer erst aus dem Jahre 1605.⁵⁰

[7]

Forez: ab 1280/88 ...			
bis ...	1300	1400	1497/98
Gebrauchsprosa insgesamt	4	29	47
Listen	3	18	27
%	75	~62	~57

Die Tabelle zeigt für das 13. Jahrhundert einen sehr hohen Anteil listenartiger Dokumente (3 von 4). Der Anteil geht dann jahrhundertweise sukzessive zurück, bleibt aber selbst bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts mit 57 % auf einem relativ hohen Niveau. Dies hängt sicher mit der bereits weitgehenden Franzisierung der Gebrauchsprosa ab dem Ende des 14. Jahrhunderts zusammen, die wenige ‚Nischen‘ für das Frankoprovenzalische (bzw. für frankoprovenzalische Elemente in französischen Dokumenten) läßt. Zu diesen Nischen gehören offenbar gerade die Listen (vgl. 6.3.). Als Beispiel aus der früheren Zeit ist in <Anhang

⁵⁰ *Ballet en langage forésien* (Aebischer, *Chrestomathie*, S. 18-20). – Listenartig sind die folgenden Dokumente in Gonon, *Documents*: Nr. 4, 5, 6, 7, 12, 14 (s. <Anhang 8>), 17-22, 24-31, 37, 39, 42-44, 47. – Zu den hier nicht berücksichtigten okzitanischen Nr. 1-3 vgl. a.a.O., S. XIV f. – Die Nr. 7 (*Liste des vassaux du comte de Forez*), die nur in einer Version von 1316 vorliegt, wurde entsprechend erst bei ‚bis 1400‘ berücksichtigt (vgl. 2.). – Die Nr. 8 hat zwar im Grunde auch eine Listenstruktur, doch sind die einzelnen Listeneinträge so deutlich distanzsprachlich geprägt, daß sie hier als einziges der vier Dokumente von vor 1300 nicht als Liste gezählt wurde (vgl. 5.2.). Andernfalls läge der Anteil der Listen im frühesten Zeitabschnitt sogar bei 100 %. – Die Nr. 28 enthält zwar einen distanzsprachlichen Brief (auf französisch!), aber ansonsten so ausgedehnte Listenteile, daß sie als Liste mitgezählt wurde. – Einen Großteil der als Nicht-Listen gewerteten Dokumente, vor allem im 15. Jhdt., machen die *Registres audienciers* aus, in denen das Frankoprovenzalische nur als Zitat im Rahmen eines lateinischen Registers (!) auftritt. – Gar nicht in die Auszählung einbezogen wurden diejenigen Dokumente in Gonons Sammlung, die eigentlich noch lateinische Listen mit volkssprachlichen Einsprengseln darstellen (vgl. Anm. 9 und 65) sowie zwei im Kern lateinische *Registres audienciers* (Nr. 49, 53).

8> ein Ausschnitt aus *Lo depens des senyors Raynaut et Johan de Foreys qui demoriant a Paris* von 1322-23 wiedergegeben.

4.7. Unsere letzte Station ist *Friaul* in Oberitalien. Das früheste, was es hier an medialer Schriftlichkeit überhaupt in der Volkssprache gibt, sind Listen vom Ende des 13. Jhdt.s, und sie bleiben im Rahmen dessen, was uns überliefert ist, für lange Zeit absolut beherrschend (bis mindestens 1400). Eine Quantifizierung im Rahmen der Urkunden erübrigt sich. Literarische Belege treten daneben ganz sparsam im 14. Jahrhundert auf.⁵¹

Gut zu beobachten ist gerade in Friaul, wie die Volkssprache das Latein in den Listen langsam ersetzt. Von der anfänglichen Durchmischung des Lateins mit friaulischen Eigennamen in Listen um 1150 (vgl. Anm. 65) vergehen rund anderthalb Jahrhunderte bis zur ersten ganz friaulischen Liste von 1290, die allerdings fast nur Eigennamen enthält (2., (k); vgl. 6.3.).

Eine Besonderheit des Friaul besteht darin, daß hier die autochthone Volkssprache in der medialen Schriftlichkeit auch der Listen sich außer mit dem Latein auch mit dem Venezianischen mischt (vgl. 3.2.).⁵²

5. Die kommunikativen und medialen Charakteristika von Listen

Nachdem wir unsere Rundgänge durch die Romania beendet haben, müssen wir uns fragen, warum innerhalb der Gebrauchsprosa gerade Listen einen so wichtigen (2.) und hohen (4.) Anteil an den Anfängen der Verschriftung der Volkssprache haben. Zur Beantwortung dieser Frage ist eine genauere Bestimmung des Begriffs ‚Liste‘ wünschenswert, von dem ich bei der Auswertung der frühen romanischen Schriftzeugnisse selbstverständlich schon ausgegangen bin.

⁵¹ Vgl. als Überblick: D'Aronco, *Nuova antologia*, S. 19-94; G. Francescato, F. Salimbeni, *Storia, lingua e società in Friuli*, Udine 1977, S. 123-129; ferner s.o. Anm. 21. Listencharakter haben die Dokumente bis 1500, die ediert bzw. abgedruckt sind in: V. Joppi, Hg., „Testi inediti friulani dei secoli XIV al XIX“, *AGI*, 4, 1878, 185-333, hier S. 188-192, 193-201, 202-205, 208-214, 216-219, 324; D'Aronco, *Nuova antologia*, S. 30, 37-49, 50-52, 62 f., 67, 74-85, 92 f.; G. Frau, Hg., „Carte friulane del secolo XIV“, in *Studi di filologia romanza offerti a S. Pellegrini*, Padua 1971, 175-214, hier S. 180-205 (vgl. ferner die Aufstellung S. 176 f.).

⁵² Dies zeigt sich schon in einer Warenliste von 1259 (D'Aronco, *Nuova antologia*, S. 24 f.), die also zeitlich noch vor der als ältestes friaulisches Dokument angesehenen Liste liegt, und auch später immer wieder. Vgl. auch Th. Gartner, *Handbuch der rätomanischen Sprache und Literatur*, Halle 1910, S. 372; Francescato, Salimbeni, *Storia, lingua e società*, S. 119 ff.

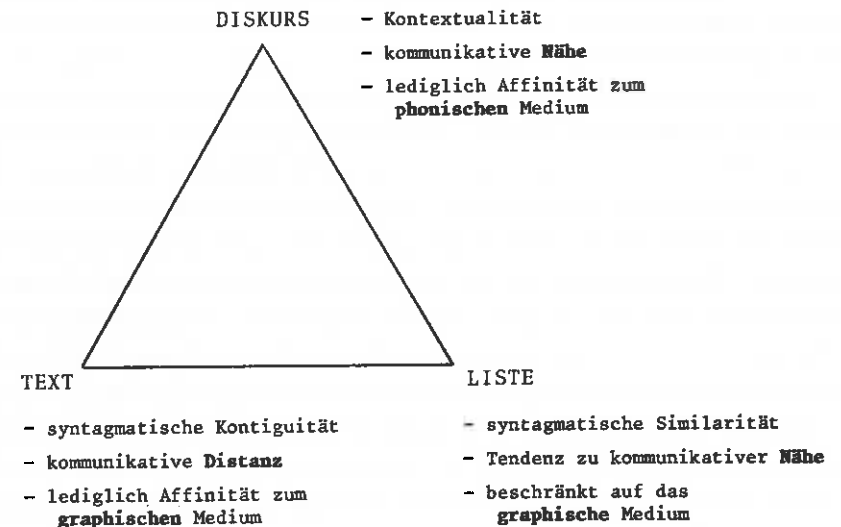
5.1. Das allgemeine Prinzip, das allen Formen von Listen zugrunde liegt, läßt sich recht gut bestimmen, wenn wir von der in [1] vorgestellten Begrifflichkeit ausgehen und die in der Linguistik altbewährten Begriffe ‚Similarität‘ (Ähnlichkeit) und ‚Kontiguität‘ (räumliche, zeitliche oder sonstige ‚Berührung‘) hinzunehmen. Es lassen sich nämlich dann drei Linearisierungsprinzipien menschlicher Kommunikation unterscheiden (s.u. [8]):

- das für den spontanen, zu kommunikativer Nähe tendierenden mündlichen *Diskurs*⁵³ typische Prinzip der *Kontextualität*. Hier bleiben viele Similaritäts- und Kontiguitätsbeziehungen sprachlicher Einheiten dem nichtsprachlichen Kontext überlassen und werden damit gerade nicht linearisiert. Dies entspricht dem linken Extrem des Kontinuums in [1].
- das für den reflektierten, zu kommunikativer Distanz tendierenden schriftlichen Text typische Prinzip der *syntagmatischen Kontiguität*. Hier werden Kontiguitätsbeziehungen zwischen sprachlichen Einheiten bzw. ihren Denotaten sprachlich explizit gemacht, soweit es geht (durch ‚vollständige‘ Syntax, explizite Konjunktionen, explizite Signalisierung des Textaufbaus usw.). Dies entspricht dem rechten Extrem des Kontinuums in [1]. Zwischen ‚Diskurs‘ und ‚Text‘ existiert also eine gleitende Skala. Von ‚Text‘ möchte ich, nicht zuletzt im Blick auf den jetzt folgenden dritten Punkt nur bei ausgeprägter kommunikativer Distanz sprechen.
- das dritte Linearisierungsprinzip ist nun das der *Liste*:⁵⁴ die *syntagmatische Similarität*. Listeneinträge sind sprachliche Einheiten, die in einen bestimmten linearen, syntagmatischen Zusammenhang gebracht werden, weil zwischen ihren Denotaten (z.B. Personen, Telefonanschlüsse, Waren, Geldbeträge, Ereignisse usw.) eine jeweils relevante Similaritätsbeziehung besteht.

⁵³Es handelt sich hier um einen Begriff ‚Diskurs i.e.S.‘, der dem gleich anschließend definierten Text-Begriff gegenübersteht. Praktikabel ist daneben auch ein Begriff ‚Diskurs i.w.S.‘, der – konzeptionell neutral – Oberbegriff auch für ‚Text‘ ist. Vgl. Koch, *Distanz und Schriftlichkeit*. ‚Text‘ soll hingegen in jedem Fall ganz bewußt nur im engen Sinne als ‚Distanzdiskurs‘ verstanden werden.

⁵⁴Vgl. auch P. Koch, „Fachsprache, Liste und Schriftlichkeit“, S. 25 f., 32 ff. – In einem allgemeinen Rahmen habe ich mich mit dem Problem der Liste auseinandergesetzt in „Similarität und Kontiguität: Zwei fundamentale Relationen in der Sprache und im Sprechen“, Habilitationsvortrag Freiburg.

[8]



Zum Phänomen der Liste nun im folgenden einige weitere wichtige Überlegungen.

5.2. Listen werden zwar graphisch realisiert (vgl. genauer 5.3.), stellen aber in konzeptioneller Hinsicht keineswegs eine Kommunikationsform ausgeprägter Distanz dar. Sie sind – ohne freilich einem konzeptionellen Extrem zu entsprechen – regelrecht zugeschnitten auf markante Züge kommunikativer Nähe.

Listen erlauben eine relativ *spontane* Formulierung. Sie stellen das einfachste Prinzip dar, nach dem theoretisch unbegrenzt lange kommunikative Ganzheiten völlig mühelos produziert werden können. Das Linearisierungsprinzip der syntagmatischen Similarität ist in der Tat so schlicht, daß wir hier ungern von ‚Text‘ sprechen. Ein so schlichtes Organisationsprinzip sprachlicher Einheiten funktioniert nur auf der Grundlage hochgradiger Einbindung in nichtsprachliche Kontexte. So sind Listen in der Regel angewiesen auf individuelles *Hintergrundwissen*, das nur (kleinen Gruppen von) miteinander *vertrauten* Partnern gemeinsam ist. Dementsprechend sind sie wie geschaffen für rein *private* kommunikative Zwecke (Notizen usw.) bis hin zur intrapersonalen Kommunikation, bei der Pro-

duzent und Rezipient zusammenfallen (vgl. 6.4.).⁵⁵ Typisch für Listen ist auch ihre starke Einbindung in *Handlungskontexte*, in eine pragmatische *Zweckbestimmung*. Eine Liste ist für den Rezipienten um so wertloser, je weniger er von ihrem pragmatischen Zweck bereits weiß.⁵⁶

Dies veranschaulicht sehr schön eines der einschlägigen Zeugnisse aus der Frühzeit des Französischen, das schon erwähnte *Registre de la confrérie d'Arras* (Nr. 5 in [4]).⁵⁷ Seine Listeneinträge bestehen sehr häufig aus den Namen von *jongleurs* oder *bourgeois* von Arras plus einem Geldbetrag. Seinen pragmatischen Kontext müssen wir heute mühsam zu erschließen versuchen: Glaubten die Philologen zunächst, es handele sich um eine Liste der Eintritte in die *Confrérie*, so kam man bald zu der Überzeugung, daß hier in einer Art „comptabilité funèbre“ die Namen der Verstorbenen eingetragen wurden. Nuanciert wird diese Annahme nun durch die neuere Interpretation, daß wir es mit einer Spendenliste zu tun haben, wobei der Anlaß der Spende häufig, aber nicht immer der Tod des Betroffenen war.

Wir können festhalten, daß die Liste eine Kommunikationsform darstellt, die zu *relativer Nähe* tendiert.

5.3. Das Prinzip der syntagmatischen Similarität, das in Listen perfektioniert wird, liegt schon dem ganz einfachen satzsyntaktischen Phänomen der Aufzählung zugrunde. Dennoch besteht zwischen *Aufzählungen* und *Listen* ein erheblicher qualitativer Unterschied in medialer sowie in pragmatischer Hinsicht.

Es gibt einen Punkt des unwiederbringlichen *medialen Übergangs* von Aufzählungen zu Listen. Nur bis zu einem gewissen Umfang kann nämlich eine Aufzählung in rein phonischer, linearer Realisierung vom Produzenten so organisiert werden, daß er selbst sie noch ‚im Griff‘ hat (also etwa kein Glied wiederholt, keines vergißt, die Reihenfolge der Glieder planen kann usw.); ebenso kann nur

⁵⁵Vgl. zur intrapersonalen Kommunikation etwa C.-F. Graumann, „Interaktion und Kommunikation“, in *Handbuch der Psychologie*, Göttingen 1972, VII/2, 1109-1262, hier S. 1184 ff.

⁵⁶Vgl. zu den hier zugrundegelegten Parametern kommunikativer Nähe/Distanz: Koch, Oesterreicher, „Sprache der Nähe“, S. 19 ff.; Koch, *Distanz und Schriftlichkeit*. – Die Themenfixierung als Element kommunikativer Distanz ist in Listen über das Prinzip der syntagmatischen Similarität zwar in sehr allgemeiner Form realisiert, doch sind im Detail (bei einzelnen Listeneinträgen) die ‚Themen‘ sehr frei und häufig unvorhersehbar, zumal wenn sich die Erstellung der Liste über einen längeren Zeitraum erstreckt. – Im Hinblick auf die referentielle Nähe/Distanz sind Listen indifferent. – Unbestritten ist natürlich, daß in Listen geringe Affektivität/Expressivität herrscht und daß zwischen Produzent und Rezipient physische Distanz und ein nicht dialogisches Verhältnis bestehen. – Zu bedenken ist wohl auch, daß Listen durch ihre graphische Realisierung eine Verdinglichung erfahren, durch die sie neuen Verwendungsweisen zugeführt werden können, also etwa der Ver-Öffentlichung für einen großen Kreis fremder Rezipienten.

⁵⁷Vgl. den Überblick über die Diskussion in Woledge, Clive, *Répertoire*, S. 106 f.

bis zu einem gewissen Umfang eine Aufzählung in rein phonischer, linearer Realisierung vom Rezipienten in toto noch aufgenommen werden (und Aufzählungen zielen immer auf Ganzrezeption). Überschreiten Zahl und Länge der Glieder der Aufzählung im phonischen Medium diesen⁵⁸ kritischen Punkt, so wird sie für den Produzenten unüberschaubar bzw. für den Rezipienten unerträglich.

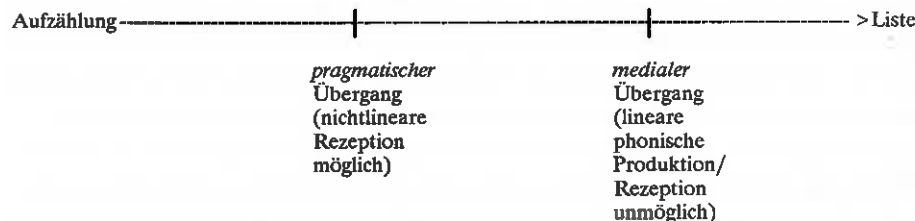
Jenseits des kritischen Punktes bleibt in einer rein mündlichen Kultur lediglich die Möglichkeit, von der syntagmatischen Similarität auf die syntagmatische Kontiguität auszuweichen, also zu *erzählen* statt *aufzuzählen*. In einer Schriftkultur hingegen kann das Prinzip der syntagmatischen Similarität unbegrenzt beibehalten werden, doch *muß* man jenseits des kritischen Punktes auf das graphische Medium zurückgreifen. Hier findet der mediale Übergang von der Aufzählung zur Liste statt (s.u. [9]).

Die Verdinglichung im graphischen Medium erlaubt es, eine nicht memorierbare Fülle kontingenter Detailinformationen geordnet festzuhalten und sie dann vor allem auch wieder aufzufinden. Für den Produzenten bedeutet die Erstellung einer Liste, daß er aus der Linearität des Sprechens ausbrechen kann und über das bisher Produzierte den Überblick behält, während er linear im Prinzip beliebig lange weiterformuliert. Dem Rezipienten bietet die Liste die völlige Unabhängigkeit von der Linearität ihrer Produktion und damit auch die Möglichkeit der Teilrezeption: er kann in beliebiger Reihenfolge – auch ganz punktuell – Informationen suchen, herausgreifen und verwerten.

Listen beinhalten damit eine neue pragmatische Qualität der unbegrenzten Produktion und der nicht-linearen (Teil-)Rezeption, die sich nun verselbständigen kann. Verfügt man einmal über das graphische Medium, so lassen sich auch kurze, überschaubare Aufzählungen – etwa als Protokollierung spontanen Sprechens – schriftlich fixieren und dann ohne weiteres auch wieder zwecks Ganzrezeption vorlesen. Dank der medialen Verdinglichung werden aber solche Aufzählungen in dem Augenblick als Listen gelesen, in dem sie nichtlinear und d.h. eben: in neuer pragmatischer Qualität rezipiert werden. Da jede schriftlich fixierte Aufzählung, die auch nur mindestens zwei Glieder umfaßt, in diesem Sinne eine potentielle Liste ist, liegt der *pragmatische Übergang* von der Aufzählung zur Liste weit ‚unterhalb‘ des medialen Übergangs:

⁵⁸Es sei dahingestellt, ob phonische Produktion und Rezeption bei genau demselben Umfang einer Aufzählung ihre Grenzen finden.

[9]



Listen sind, wie ersichtlich, absolut an das *graphische* Medium gebunden. Die in ihnen erbrachte Verdinglichung der syntagmatischen Similarität erweitert – unbeschadet der konzeptionellen Neigung zu kommunikativer Nähe – die praktischen und kognitiven Möglichkeiten des Menschen in gewaltigem Ausmaß. Listen bedeuten einen Fortschritt nicht nur für die Informationsspeicherung, sondern auch für die Informationsverarbeitung (Selektion, Vernetzung und Neuordnung von Informationen; Klassifikation).⁵⁹ Sie stellen damit ein fachsprachliches Verfahren ersten Ranges dar.⁶⁰

Die Feststellung, daß Listen an Schrift gebunden sind, läßt sich nun teilweise umkehren: Listen spielen, als sehr praktische, fachlich orientierte, aber konzeptionell anspruchslose (5.2.) Sprachprodukte, bei den menschheitsgeschichtlich frühesten schriftlichen Zeugnissen eine herausragende Rolle, insbesondere bei der Registrierung von Wirtschaftsgütern.⁶¹

5.4. Der nichtlinearen Rezeption, wie sie Listen ermöglichen, kommt in besonderem Maße eine Technik entgegen, wie sie nur im graphischen Medium möglich ist: die zweidimensionale Nutzung der beschriebenen Fläche, bei der jeder *Listeneintrag* in einer neuen Zeile erscheint. Der Produzent gestaltet das Lay-

⁵⁹Vgl. J. Goody, *The Domestication of the Savage Mind*, Cambridge 1977, S. 74-111; W. J. Ong, *Orality and Literacy*, London, New York 1982, S. 42 f., 99 f., 123 f.

⁶⁰Vgl. Koch, „Fachsprache, Liste und Schriftlichkeit“, S. 33 f., 38 f.

⁶¹Vgl. Goody, *The Domestication*, S. 79 f., 82 f.; ders., *The Logic of Writing and the Organization of Society*, Cambridge 1986, S. 45-86, 93 ff., 176 ff.; E. Feldbusch, *Geschriebene Sprache*, Berlin 1985, S. 139-160; Koch, *Distanz und Schriftlichkeit*. – Letztlich gehen im Alten Orient sogar die Anfänge der Schrift selbst auf ein Buchhaltungssystem, also auf eine Vorform von Listen/Inventaren, zurück (vgl. D. Schmandt-Besserat, „The Earliest Precursors of Writing“, *Scientific American*, 6, 1978, 38-47). – Wie Goody zeigt, treten mit der Erfindung der Schrift auch sehr bald die ersten Glossare, also Wort-Listen auf. Obwohl Glossare in der romanischen Frühzeit ebenfalls eine wichtige Rolle spielen, beziehe ich sie im folgenden deshalb nicht mit ein, weil es sich bei solchen Wort-Listen bereits um ein abgeleitetes, metasprachliches Phänomen handelt, das eher im Rahmen der in 1., (C) angedeuteten Problematik zu diskutieren ist. .

out in diesem Falle bereits im Blick auf die nichtlineare Rezeption. Die Befolgung des Prinzips ‚neuer Listeneintrag – neue Zeile‘ ist eine hinreichende Bedingung dafür, daß der mediale oder auch nur pragmatische Übergang von der Aufzählung zur Liste (vgl. 5.3.) vollzogen ist. Eine notwendige Bedingung ist sie aber nicht, und so ergeben sich gerade auch in den uns interessierenden Schriftzeugnissen gleitende (pragmatische) Übergänge zwischen Aufzählungen und Listen (s.u. 6.2.).

Nicht alle unsere Beispiele in <Anhang 1-12> nutzen bereits die Zeileneinteilung zur Kennzeichnung neuer Listeneinträge (vgl. <Anhang 1, 2, 4, 6, 9>).

5.5. Die Einsicht in die Verwandtschaft zwischen Aufzählungen und Listen als Realisierungsformen syntagmatischer Similarität darf nicht zu der Annahme verleiten, daß Listen nur aus Einzelwörtern, Syntagmen oder allenfalls Teilsätzen bestehen können. Gerade die graphische Fixierung ermöglicht es, daß Listeneinträge – anders als Aufzählungsglieder – aus ganzen Sätzen oder sogar aus Diskurs-/Textstücken (unter Umständen auch wiederum aus ganzen Diskursen/Texten!) bestehen können.

6. Listen in der romanischen Frühzeit: qualitative Evidenzen

Fassen wir noch einmal zusammen: Die Liste ist ein streng zweckbestimmtes, sprachlich äußerst sparsames Verfahren relativer kommunikativer Nähe, das eine neue Stufe der Informationsbewältigung nach dem Prinzip der syntagmatischen Similarität begründet und damit auch einen Fortschritt menschlicher Kognition erbringt; ein Verfahren aber, das ohne das graphische Medium nicht denkbar ist. Zugleich ist es in der Menschheitsgeschichte aus dem Einstieg in die Verschriftung nicht wegzudenken.

Nach unseren in 2. und 4. gewonnenen Einsichten will es nun scheinen, als sei auch im partikulären Rahmen der Geschichte der Romania die Liste typischer Begleiter beim Einstieg der Volkssprache in die Verschriftung. Dies ist völlig plausibel, wenn man sich eine Reihe kommunikativer, medialer, einzelsprachlicher und soziokultureller Faktoren vergegenwärtigt, die die Sprachsituation des Mittelalters prägen.

6.1. Seit dem frühen Mittelalter klaffen in der Romania die Nähesprache (Volkssprache) und die Distanzsprache (Latein) so weit auseinander, daß wir von *Diglossie* sprechen können. Dies impliziert auch eine mediale Festlegung der Volkssprache, der das graphische Medium im Prinzip verschlossen bleibt.⁶² Die romanisch-lateinische Diglossiesituation ist jedoch nicht frei von medial-konzeptionellen Spannungen.

So ist nicht immer garantiert, daß das Latein dort, wo es eigentlich als Distanzsprache erwartet wird, auch tatsächlich eingehalten werden kann. Hier sind Kontaminationen mit und – ab einem bestimmten Zeitpunkt – Übersetzungen in die Volkssprache auch in graphischer Realisierung zu erwarten (vgl. 1.(C) und Pfeil C in [1]).

Die Einordnung der Liste beim Pfeil D innerhalb der Systematik in [1] legt nun nahe, daß die listenartigen frühen Schriftzeugnisse der Gegenpart zu den Kontaminationen und Übersetzungen sind. Genau dies trifft zu.

Es existieren im Mittelalter nun einmal bestimmte graphisch zu fixierende, gebrauchssprachliche, großenteils urkundliche Diskurstraditionen, in denen sich die schlichte Auflistung von Gegenständen oder Sachverhalten einfach nicht vermeiden läßt: die Namensliste, die *Querimonia*, das Inventar, die Buchführung, das Testament, das Verzeichnis von Landbesitz zwecks Schenkung usw. Auch wenn die umfänglichen listenartigen Teile solcher Dokumente deutlich zu kommunikativer Nähe tendieren (vgl. 5.2.), verwendet man in ihnen zunächst, gleichsam *überschüssig*, die Distanzsprache *Latein*, da ihr das graphische Medium vorbehalten ist. In der Tat gibt es seit jeher – und noch lange Zeit – listenhaltige Dokumente, die auf lateinisch abgefaßt sind.⁶³ Was liegt nun näher, als gerade hier zur Volkssprache überzugehen?

Schon bevor wir eigentlich volkssprachliche Schriftzeugnisse haben,⁶⁴ finden sich teilweise in den lateinischen Listen eingesprengte romanische Elemente.⁶⁵

⁶²Das Lateinische wird demgegenüber neben der graphischen Fixierung natürlich auch – sehr oft – phonisch realisiert (Vortrag, Vorlesen, Diktat usw.).

⁶³Vgl. etwa Brunel, *Les plus anciennes chartes*, S. 44–46 (jeweils untere Seitenhälfte); Castellani, *La prosa italiana*, S. 143; S. Fineschi, Hg., *Libri dell'entrata e dell'uscita del comune di Siena detti della Biccherna. Reg. 29° (1259 primo semestre)*, Rom 1969 (eins von 365 Registern der Jahre 1226–1555); I. Baldelli, „Una canzone veneta provenzaleggiante del Duecento“, *SFI*, 18, 1960, 19–28, hier S. 20 f., Anm. 4; G. Guichard u.a., Hg., *Chartes du Forez antérieures au XIV^e siècle*, 10 Bde., Mâcon, Paris 1933–1970, Nr. 68, 111, 139, 243, 263, 310 usw.

⁶⁴Vgl. zu dieser Problematik oben Anm. 9.

⁶⁵Vgl. etwa z.T. die in Anm. 63 genannten Dokumente aus Guichard u.a., *Chartes du Forez* (insbesondere bei den Eigennamen); den *Rotolo censuale del capitolo di Aquileia* (ca. 1150) und den *Elenco di contribuenti del Monastero di S. Maria in Valle a Cividale* (1284; abgedruckt in D'Aronco, *Nuova antologia*, S. 22–24, 25–29); besonders aber die in Anm. 14 am Ende genannten katalanischen Dokumente. Solche volkssprachlichen Einsprengsel halten sich auch in den später noch la-

Wenn dann die Volkssprache endgültig in die gebrauchssprachlich-urkundliche Prosa eindringt, so ist es kein Zufall, daß sie dabei zunächst gerade aus den oben genannten listenhaltigen Diskurstraditionen⁶⁶ das Latein verdrängt, während konzeptionell anspruchsvollere Texte erst nach und nach stärker infiltriert werden, wie vor allem die Tabellen [2], [5] und [7], teilweise auch [6] zeigen.

6.2. Sabatini hat schon in den sechziger Jahren anhand einer Schenkungs-urkunde aus Lukanien von 823 gezeigt, wie sich in diejenigen Textteile, die keine festen lateinischen Formeln enthalten, Elemente einer volkssprachlich beeinflussten *scripta latina rustica* einschleichen. In seiner Interpretation sind dies diejenigen Teile, in denen der Notar spontanes Sprechen des Klienten protokolliert.⁶⁷ Es läge hier also – ganz im Sinne von Pfeil B in [1] – eine (mehr oder weniger direkte⁶⁸) Überführung von Sprachformen kommunikativer Nähe aus dem phonischen in das graphische Medium vor.

Interessanterweise sind nun in der von Sabatini betrachteten Urkunde die nähesprachlich geprägten Passagen gerade *Aufzählungen* (von Gegenständen). Ähnliches läßt sich in volkssprachlich durchsetzten Stellen provenzalischer, nord-, mittel- und süditalienischer, katalanischer, aragonesischer, kastilischer, leonesischer und asturischer Urkunden des 8.-12. Jhd.s beobachten.⁶⁹

teinisch verfaßten listenhaltigen Urkunden (vgl. die in Anm. 63 genannte, bei Brunel abgedruckte okzitanische Urkunde; ferner die in 4.6., [7] nicht berücksichtigten überwiegend lateinischen Listen: in Gonon, *Documents*, Nr. 9–11, 13, 15, 16, 33–36, 38, 40, 41, 46, 48, 60; vgl. Anm. 50).

⁶⁶Unter den in 2. genannten Dokumenten haben wir die Namensliste (k), das Inventar (i, auch das *Breve* in d), die Buchführung (a, c, e, z.T. g), das Verzeichnis von Landbesitz (b, h), die *Querimonia* (d, f). – In dem in 4. ausgewerteten Material begegnen uns unter anderem die Buchführung (überall); das Verzeichnis von Landbesitz (Rouergue usw., Toscana, Venedig, Forez); das Testament (vor allem Venedig, auch Forez); das Inventar (Forez); die Namensliste (Toscana, Picardie, Forez, Friaul).

⁶⁷Vgl. Sabatini, „Dalla 'scripta latina rustica'“, S. 328 ff.; ders., „Prospettive sul parlato“, S. 170, Anm. 7; M. Durante, *Dal latino all'italiano moderno*, Bologna 1981, S. 93 f.

⁶⁸Durante spricht treffend von einer „struttura pararomanza“ (*Dal latino*, S. 92).

⁶⁹Vgl. F. Sabatini, „Esigenze di realismo e dislocazione morfologica in testi preromanzi“, *Rivista di Cultura Classica e Medievale*, 7, 1965, 972–998; ferner zur Provence: Brunel, *Les plus anciennes chartes*, Nr. 5, [10]–[13]; zu Mittelitalien: I. Baldelli, „Testi poco noti in volgare mediano dei secoli XII e XIII“, in ders., *Medioevo volgare da Montecassino all'Umbria*, Bari 1971, 165–178, hier S. 165–168, 175 f.; zu Katalonien: Russel-Gebbett, *Mediaeval Catalan Linguistic Texts*, Nr. 3, bes. Z. 19–22; Nr. 5, bes. Z. 14–16, 22 f., 35–38; Nr. 11, Z. 13–28; zu Aragón, León, Asturien: D. J. Gifford, F. W. Hodcroft, Hg., *Textos lingüísticos del Medioevo español*, Oxford 1966, Nr. 89, Z. 4–29; F. González Ollé, Hg., *Lengua y literatura españolas medievales*, Barcelona usw., 1980, Nr. 1.9; Nr. 1.24; Nr. 1.28; Menéndez Pidal, *Orígenes*, 40–42. Es handelt sich in der Regel um Schenkungsurkunden oder Testamente, in denen die geschenkten/vermachten Gegenstände bzw. Ländereien (und ihre Grenzen) aufgezählt werden.

Wie wir in 5.3. sahen, gibt es *Übergänge* zwischen Aufzählungen und *Listen*. Es ist plausibel, daß ein erstes Eindringen volkssprachlicher Elemente ins graphische Medium der Urkunde beim Protokollieren nächsprachlicher, phonisch realisierter Aufzählungen erfolgt ist (entsprechend Pfeil B in [1]) und daß diese Aufzählungen dann auch wieder phonisch realisiert (vorgelesen) wurden. Die (fast) vollständig volkssprachlichen Schriftzeugnisse, die wir in 2. und 4. im Auge hatten, sind aber in der Regel so umfangreich, daß im Sinne von 5.3. nicht nur der pragmatische, sondern auch der mediale Übergang zur Liste vollzogen ist: Ein regelrechtes kontinuierliches Protokollieren einer Aufzählung (etwa durch einen Klienten) wird hier schon unwahrscheinlich; vor allem aber kann der Zweck der Aufstellungen kaum mehr das Wiedervorlesen zwecks Ganzrezeption sein. Die Volkssprache übernimmt damit eindeutig eine eng an das graphische Medium gebundene Speicherfunktion, die aber zugleich tendenziell nächsprachlich ist, so daß das Latein als überschüssig erscheint (entsprechend Pfeil D in [1]; vgl. 6.1.).⁷⁰

6.3. Die in 6.2. zusammengetragenen Evidenzen legen nahe, daß zum massiven Eindringen der Volkssprache in die Listen auch die ungenügende Kenntnis des Lateins (entsprechend Pfeil C in [1]) beigetragen hat. Sicherlich hatte der latein- und schreibunkundige Laie ein Interesse daran, sich bei der Rezeption (und selbst bei der Produktion vor dem protokollierenden Notar) an die Volkssprache zu halten. Dies gilt jedoch für alle gebrauchssprachlichen, für Laien bestimmten Diskurstraditionen (vgl. Gruppe (A) in 2.) und ist kein Spezifikum der Aufzählungen/Listen.

Aber auch für den schreibkundigen Produzenten, der im Prinzip Latein konnte, stellen lateinische Listen (selbst wenn er sie nur zum eigenen Gebrauch verfaßte; vgl. 6.4.) ein Problem dar – wegen ihrer pragmatischen Zweckbestimmtheit und Alltäglichkeit. Bestimmte Listen (Mitgliederverzeichnisse, Buchführung usw.) enthalten große Mengen von *Personen- und Ortsnamen*,⁷¹ deren volkssprachliche Form jedem geläufig ist, deren lateinisches Äquivalent aber oft

⁷⁰ An diesem Punkt wird deutlich, daß die in England entstandene, in gereimter Prosa abgefaßte *Liste des jours périlleux* aus dem 12./vom Anfang des 13. Jhds. (Wolledge, Clive, *Répertoire*, Nr. 29) ein distanzsprachliches Dichtwerk und keine Liste im hier relevanten Sinne ist.

⁷¹ Vgl. etwa als typische Namensliste: das *Registre de la confrérie d'Arras* ab 1194 (vgl. 4.4.); den *Elenco di cittadini sangimignanesi* von 1236 (Castellani, *La prosa italiana*, Nr. 17); das älteste friaulische Schriftzeugnis (2., (k); und <Anhang 11>); zum Problem der Personennamen vgl. auch Francescato/Salimbeni, *Storia, lingua e società*, S. 120 f. – Selbstverständlich kommen Namen auch in anderen Arten von Listen (insbesondere in Buchführungslisten) vor, dort aber im Verein mit weiteren Angaben (Geldbeträgen usw.).

gar nicht existiert oder künstlich konstruiert werden muß. Darüber hinaus enthalten Listen viele Ausdrücke für Gegenstände der *Alltagskultur*, die auch dem Produzenten auf Latein vielfach nicht (mehr) geläufig sind.⁷² Da es nun für ihn viel leichter ist, die ohnehin an kommunikative Nähe gewohnte Volkssprache in eine Liste einzubringen, als sie der kommunikativen Distanz etwa eines anspruchsvollen Urkundenformulars anzupassen, ist es nur ein vergleichsweise kleiner Schritt, gerade in der Liste zur Volkssprache überzugehen.

Am Beispiel der Dokumente aus dem Forez läßt sich hier auch ein ‚Um-schlagen‘ der Perspektive beobachten. In dem Maße, wie im 14. und 15. Jahrhundert im Forez das Franzisch-Französische zur Distanzsprache wird, französisiert sich die Urkundensprache (vgl. 3.2.). Bei den Listen aber bleiben die alten Probleme. Für die Realia der Alltagskultur verwendet der Produzent – jetzt nicht mehr schon, sondern noch – die Ausdrücke seines nächsprachlichen frankoprovenzalischen Idioms.⁷³

6.4. Auch relativ gebildete, lateinkundige Schreiber haben also durchaus ihre Gründe, in der Frühzeit gerade Listen in der Volkssprache zu schreiben. Hier kommt ein weiterer Aspekt hinzu. Das Latein ist die Sprache der offiziellen, häufig vorgelesenen, ja öffentlich zelebrierten Urkunde. Daneben gibt es aber auch *halboffizielle* und *private* Dokumente oder besser: *Notizen*, die nicht selten intrapersonaler Kommunikation dienen (vgl. 5.2.).⁷⁴ Wenn sie Listenform haben (was ihrer Tendenz zu kommunikativer Nähe besonders entgegenkommt), so bietet sich selbst für den Gebildeten eine Abfassung in der Volkssprache an. Hierfür haben wir zwei instruktive Beispiele unter den schon in 2. vorgestellten ältesten romanischen Schriftzeugnissen.

Die portugiesische *Noticia de Torto* (2., (f)) ist nach Ansicht ihres Herausgebers „un brouillon de notaire probablement destiné à être traduit en latin”.⁷⁵ Bezüglich der *Liste des vassaux du comte de Forez* (2., (g)), die ein gebildeter Kanzleibeamter angefertigt haben muß und zu der wohl ein nur fragmentarisch

⁷² Vgl. Sabatini, „Dalla 'scripta latina rustica'“, S. 331; Gonon, *Documents*, S. XVIII, XX ff.; B. Migliorini, *Storia della lingua italiana*, Florenz 1978⁵, S. 317.

⁷³ Vgl. Gonon, *Documents*, S. XIX, XXI ff.

⁷⁴ Vgl. Goody, *The Logic*, S. 83. Auf dem privaten Charakter kaufmännischer Listen wird etwa insistiert in D. Barthélemy u.a., *Histoire de la vie privée*, Paris 1985, II, 541 f. – Wir haben hier den ausgeprägtesten Fall dessen vor uns, was Zumthor im Rahmen der ältesten Schriftzeugnisse als bloßes ‚Dokument‘ dem ‚Monument‘ (z.B. *Serments de Strasbourg*, *Cantilène de Sainte-Eulalie*) gegenüberstellt; vgl. P. Zumthor, „Document et monument“, *Revue des sciences humaines*, 25, 1960, 5-19, hier S. 6; ferner A. Fassò, V. Menoni, „Lingua-dialetto-lingua nelle Origini romanze“, *RID*, 3/4, 1979/80, 7-37, hier S. 16 ff.

⁷⁵ Lindley Cintra, „Les anciens textes“, S. 177.

erhaltenes lateinisches Pendant existiert hat, bemerkt die Herausgeberin: „[...] les articles se présentent dans un désordre total [...], comme si le scribe recopiait des notices qu'il avait sous les yeux, sans aucun soucis de mise en forme. [...] cette rédaction sent l'aide-mémoire, le brouillon avant l'acte définitif. [...] Le clerc prenait pour lui, dans sa langue, des notes rapides qu'il comptait mettre en forme d'une manière solennelle [...]“.⁷⁶ Die Eignung der Volkssprache für private Listen, die informellen Zwecken dienen (vgl. 5.2.), ist ebenso offensichtlich wie die ‚Überschüssigkeit‘ des Lateins in solchen Notizen (vgl. 6.1.).

6.5. Schließlich müssen wir noch einmal zurückkommen auf die pragmatische *Zweckbestimmtheit* und Fachlichkeit der Liste (vgl. 5.3.). Hier ist zweifellos eine Anschlußfläche zu den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen zu sehen, die in den einzelnen in 4. relevanten Gebieten herrschen. Ich muß mich freilich mit einigen exemplarischen Hinweisen begnügen.

Vorab ist jedoch nochmals zu betonen, daß es auch lateinischsprachige Listen gab (vgl. 6.1.). Die Listen entstehen also nicht *mit* dem Aufkommen der Volkssprache; allenfalls kommt die verschriftete Volkssprache innerhalb bestimmter Arten von Listen auf. Da wäre nun allerdings die Frage legitim, ob bestimmte listenartige Diskurstraditionen gerade in den hier relevanten Gebieten zum jeweils relevanten Zeitpunkt aus historisch-pragmatischen Gründen einen Aufschwung erleben. Es zeigt sich, daß dabei – wie auch schon in den menschheitsgeschichtlichen Anfängen der Schrift (vgl. 5.3.) – die wirtschaftlichen Kontexte vorherrschen.

6.5.1. Eine signifikante Korrelation läßt sich zweifellos erkennen zwischen dem massiven Auftreten bestimmter listenartiger Diskurstraditionen und dem Aufstieg des Bürgertums und der Städte⁷⁷ – freilich mit typischen chronologischen Differenzen zwischen den einzelnen Räumen.

Auffällig und sehr früh tritt dies selbstverständlich in der Toscana in Erscheinung, die hier eine Art Vorreiterrolle einnimmt. Ein erstes kommunales Dokument ist das *Conto navale pisano* (2., (c)); ab der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts folgt dann, angefangen von den *Carte in volgare della Lira due di Siena*

⁷⁶Gonon, *Documents*, S. XVII.

⁷⁷Vgl. allgemein E. Ennen, *Die europäische Stadt im Mittelalter*, Göttingen 1987⁴, S. 111-179; F. Heer, *Kindlers Kulturgeschichte des Abendlandes*, München 1977, IX/X, 264 ff., 273-288; vgl. auch W.-D. Stempel, „Die Anfänge der romanischen Prosa im XIII. Jhdt.“, *GRLMA*, Heidelberg 1972, I, 585-601, hier S. 588.

(1231/32),⁷⁸ eine ganze Reihe von Listen städtischer Verwaltung: Steuerregister, Listen der Stadtkämmerer, Gerichtskostenauflagen usw.⁷⁹

In Lyon erleben wir das gleiche ab der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (*Tarifs de péage* von 1277 und dann wieder vom Anfang des 14. Jahrhunderts⁸⁰).

In Friaul, das zunächst stärker nach Norden hin orientiert ist und zugleich eine ausgeprägtere Feudalstruktur besitzt als das übrige Nord- und Mittelitalien, treten die ersten – zumindest teilweise friaulischen (vgl. 4.7.) – kommunalen Listendokumente mit entsprechender rund hundertjähriger Verspätung auf (*Note amministrative del Comune di Cividale* von 1340⁸¹). Schon einige Jahrzehnte früher wird allerdings die neue bürgerliche Schicht greifbar, die sich in den durch Listen dokumentierten Laienbruderschaften zusammenfindet, beginnend mit dem *Elenco di iscritti alla confraternità dei Battuti di Cividale* (2., (k)).⁸²

6.5.2. In engem, teilweise ursächlichem Zusammenhang mit der kommunalen Entwicklung steht bekanntlich die Herausbildung einer neuen, aktiven *Kaufmannschaft*, die auf das graphische Medium nicht mehr verzichten kann, aber die Volkssprache bevorzugt. Auch dies spiegelt sich in den fachbezogenen listenartigen Diskurstraditionen, insbesondere in der Buchführung wider.⁸³

Illustres und frühes Beispiel ist in der Toscana das *Libro di conto di banchieri fiorentini* von 1211.⁸⁴ In Venedig entspricht dem ein Konto vom Ende des

⁷⁸Castellani, *La prosa italiana*, Nr. 12.

⁷⁹Zur Verlagerung des Schwerpunktes von Pisa nach Siena und Florenz vgl. Baldelli, „La letteratura in volgare in Toscana“, S. 65 ff., 73 ff.

⁸⁰Durdilly, *Documents*, Nr. 15 (*Piajos de Lian*) und 13 (*Tarif du péage de Lyon*), danach noch viele andere. Freilich steht die Stadt Lyon zunächst unter kirchlicher Herrschaft, von der sie sich endgültig erst am Ende des 14. Jhds befreien kann (vgl. A. Kleinclausz u.a., *Histoire de Lyon*, I: *Des origines à 1595*, Lyon 1939, S. 113-160, 173-244). Dies kommt auch in den Listendokumenten zum Ausdruck (z.B. Nr. 14 bei Durdilly: *Leyda de Monsigneur l'arceveque et del chapitre de Lyon* vom Anfang des 14. Jhds).

⁸¹Auszug in D'Aronco, *Nuova antologia*, S. 37-40.

⁸²Vgl. insgesamt zu Friaul: Francescato, Salimbeni, *Storia, lingua e società*, S. 112-119, 121 f.

⁸³Vgl. etwa H. Pirenne, *Histoire économique et sociale du moyen âge*, Paris 1963; J. Le Goff, *Marchands et banquiers du Moyen Age*, Paris 1962; J. Bernard, „Trade and Finance in the Middle Ages 900-1500“, in C. M. Cipolla, Hg., *The Fontana Economic History of Europe*, Hassocks 1976, I, 274-338; R. S. Lopez, „The Trade of Medieval Europe: the South“, in M. M. Postan, E. Miller, Hg., *The Cambridge Economic History of Europe*, Cambridge usw. 1987², II, 306-401, hier S. 330-379; speziell zu Italien: A. Saporiti, *Le Marchand italiani au Moyen Age*, Paris 1952; G. Luzzatto, *Storia economica di Venezia dall'XI al XVI secolo*, Venedig 1961, S. 99-135; ders., *Breve storia economica dell'Italia medievale*, Turin 1982³; J. Day, „Medieval Merchants and Financiers“, in ders., *The Medieval Market Economy*, Oxford 1987, 162-184; vgl. auch A. Stussi, „Il mercante medievale e la storia della lingua italiana“, in ders., *Studi e documenti di storia della lingua e dei dialetti italiani*, Bologna 1982, 69-72.

⁸⁴Castellani, *La prosa italiana*, Nr. 7.

13. Jahrhunderts (*Conti di Geremia Ghisi*).⁸⁵ Durdillys Sammlung enthält die *Fragments du livre de comptes d'un marchand lyonnais* (1320-24; s. <Anhang 7>).⁸⁶ Die schon in 6.5.1. erwähnten *Tarifs de péage* von Lyon zeugen von der Vielfalt der Handelswaren.⁸⁷

6.5.3. Obwohl zu solchen Dokumenten im flandrisch-pikardischen Raum vor 1200 keine unmittelbaren volkssprachlichen Parallelen existieren, kann nochmals auf das *Registre de la confrérie d'Arras* eingegangen werden (s. [4], Nr. 5). Hier spiegelt sich genau die *kulturelle* als Folge der *wirtschaftlichen* Situation in der geradezu prototypischen Stadt Arras.⁸⁸ Das durch den Tuchhandel reich gewordene Bürgertum entwickelt Interesse an der Kunst, dichtet selbst und ist auch bereit, als Mäzen aufzutreten. Bezeichnenderweise vereinigt die *Confrérie* als Mitglieder *jongleurs* und *bourgeois*. Gefördert wird gerade in der Picardie die für Nordfrankreich neue Kunst der Troubadours bzw. hier der *trouvères* ab Mitte des 12. Jahrhunderts.

6.5.4. Es darf freilich nicht verschwiegen werden, daß es nicht überall der kommunale, bürgerliche und kaufmännische Kontext ist, der uns in den frühen Listendokumenten entgegentritt.

Im Lyonnais und besonders im Forez gibt es viele Listen, die in den *feudalen* Kontext gehören, angefangen von dem *Census domini Poncii de Ruppeforti* im Lyonnais und von der *Liste des vassaux du comte de Forez* (2., (g)). Auch das in <Anhang 8> teilweise wiedergegebene Dokument *Lo depends des senyors Raynaut et Johan de Foreys* von 1322-23 ist hier zu nennen. Im Forez erlangten die Städte und das Bürgertum, zumeist im Bannkreis eines Schlosses, nur eine sehr bescheidene Selbständigkeit; die Ansätze zu wirtschaftlicher Blüte kamen ab dem Ende des 13./Anfang des 14. Jahrhunderts zum Erliegen, und der Handel erlebte eine Depression.⁸⁹ Dennoch fehlt es keineswegs an Listen, wie wir in 4.6. sahen.

An den Dokumenten entscheidend beteiligt sind verschiedentlich auch der *Klerus* und die *Klöster*, so die Abtei von Marchiennes bei dem in <Anhang 5a>

⁸⁵Edition: Stussi, *Testi veneziani*, Nr. 44.

⁸⁶Durdilly, *Documents*, Nr. 47.

⁸⁷Vgl. Kleinclausz u.a., *Histoire de Lyon*, I, S. 163 f.

⁸⁸Vgl. J. Lestocquoy, *Les dynasties bourgeoises d'Arras du XI^e au XV^e siècle*, Arras 1945, S. 13-22, 31-43; E. Köhler, *Vorlesungen zur Geschichte der französischen Literatur, Mittelalter*, Stuttgart 1985, II, S. 37 f.

⁸⁹Vgl. E. Fournial, *Les villes et l'économie d'échange en Forez aux XIII^e et XIV^e siècles*, Paris 1967, S. 85-133, 209-482.

teilweise abgedruckten Dokument oder die Benediktiner von Salvétat bei dem in <Anhang 2> wiedergegebenen Dokument. Im Raum Rouergue/Albigeois/Quercy/Gévaudan spielen gerade am Anfang die Klöster eine wichtige Rolle bei den Listen. Es handelt sich zwar teilweise um kommunikative Kontakte zwischen Klerus und Laien, zwischen denen im damaligen Südfrankreich zweifellos ein typisches Spannungsverhältnis bestand, doch erklärt dies noch nicht die Präponderanz der Listen in den wenigen schon volkssprachlichen Urkunden (vgl. 6.3.). Der den Laien nächststehende Templerorden (speziell in Sainte-Eulalie), dem insgesamt zu Recht eine herausragende Bedeutung für die okzitanischen Urkunden des 12. Jahrhunderts zugeschrieben wird,⁹⁰ tritt bei den Listen überhaupt erst ab 1142 in Erscheinung.⁹¹ Die wenigen südfranzösischen Städte, die sich zur Not mit den aufstrebenden italienischen Städten vergleichen lassen (wie Marseille, Montpellier, Bordeaux, Toulouse), sind bei den frühesten listenhaltigen Dokumenten gerade nicht vertreten.

Nichtsdestoweniger bleibt festzuhalten, daß auch in diesen Fällen die Motivation zur Verwendung von Listen wirtschaftlicher Natur ist.

7. Ausblick: Das älteste rumänische Schriftzeugnis

Es fällt auf, daß in den in 2., 4. und 6. zusammengetragenen Beobachtungen ein wichtiges Gebiet der Romania gar nicht vertreten ist: Rumänien. Zweifellos nimmt das *Rumänische* im Hinblick auf die Verschriftung in doppelter Weise eine Sonderstellung ein. Zum einen herrschte hier anders als in weiten Teilen der Romania (vgl. 6.1.) eine Bilingualismus-Situation, in der der romanischen Nähesprache das nicht direkt verwandte (Altkirchen-)Slawische als Distanzsprache gegenüberstand. Zum anderen treten die ersten (fast) vollständig rumänischen Schriftzeugnisse erst Jahrhunderte später auf als in der übrigen Romania. Unserer Suche nach Listen als Einstieg in die Verschriftung scheint hier kein

⁹⁰Vgl. Brunel, *Les plus anciennes chartes*, S. IX f.; Suppl., S. XI f.; Pfister, „Die Anfänge“, S. 309; allgemein als Überblick Ph. Martel, „Vers la construction de l'Occitanie?“ in Armengaud, Lafont, *Histoire d'Occitanie*, 179-255.

⁹¹Mit der oben in Anm. 38 genannten Nr. 39 bei Brunel. – Die Hospitaliter (von Rayssac) sind lediglich mit einem frühen listenhaltigen Dokument vertreten: mit der in Anm. 38 genannten Nr. 20 bei Brunel.

Erfolg beschieden zu sein: Das Bild wird beherrscht von religiösen Schriften, meist Übersetzungen aus dem Slawischen.⁹²

Es lohnt sich aber, das älteste aller frühen rumänischen Schriftzeugnisse einmal etwas genauer zu betrachten: *Scrisoarea boierului Neacșu din Cîmpulung* (1521; Transliteration s. <Anhang 13>).⁹³ Dieser ganz überwiegend rumänisch abgefaßte Brief (in kyrillischer Schrift) enthält auch Slawisches, nämlich die Einleitungs- und Schlußformel sowie vereinzelte Elemente im Hauptteil. Bemerkenswert ist nicht diese Tatsache an sich, die wir mit Blick auf die häufig analoge Funktion des Lateins in anderen Teilen der Romania ohne weiteres akzeptieren. Es fällt jedoch das rekurrente slawische *i pak* (eigentlich ‚und außerdem, gleichfalls‘) auf, das ziemlich genau dem lateinischen *item* entspricht. *Item* ist das prototypische Element, das zur Strukturierung von Listen eingesetzt wird. Es markiert jeweils einen neuen Listeneintrag und wird – mehr aus diskurstraditioneller Routine heraus als zur Behebung von Ausbauschwächen⁹⁴ – eine gewisse Zeit auch in volkssprachlichen Listen beibehalten (vgl. <Anhang 3, 7, 8, 9>).

An diesem Punkt können wir einem Unbehagen, das uns unweigerlich bei der Lektüre der *Scrisoarea lui Neacșu* überkommt, auf den Grund gehen. Unser Brief ist durch *i pak* (= *item*) mit folgendem Indikator einer Mitteilung (*dau știre, să știi, spui*) formal als „Mitteilungs-Liste“⁹⁵ organisiert, was dem Prinzip der syntagmatischen Similarität entspräche. Dies steht aber im Widerspruch zu dem eher narrativen Gesamtcharakter des Briefes, zwischen dessen einzelnen Informationsblöcken deutliche Kontiguitätsbeziehungen temporaler, kausaler und sonstiger Art bestehen. Sie werden durch *i pak* regelrecht ‚zerhackt‘.

Auch das älteste rumänische Schriftzeugnis hat also die formale Gestaltung einer Liste, obwohl es sie von seinem Inhalt her nicht haben dürfte. Die Erklärung liegt auf der Hand. Der Verfasser dieses Briefes ist vertraut mit listenhaltigen Diskurstraditionen, in denen *i pak* (ggf. mit folgendem Mitteilungsindikator) zentrale Gliederungsmarke ist, möglicherweise bereits inmitten volkssprachlicher Elemente.⁹⁶ Bei der Formulierung eines narrativen Briefes ergibt sich aber Unsicherheit im Umgang mit dem noch wenig ausgebauten Rumänisch. Statt die syn-

tagmatischen Kontiguitäten in der Erzählung explizit auszudrücken (durch Konjunktionen usw.), greift der Verfasser auf das ihm geläufige Gliederungselement *i pak* (+ *să știi* usw.) zurück,⁹⁷ das ihm aber eine im Sinne von 5.1. wenig ‚texthafte‘ Linearisierung des Briefes aufzwingt.

8. Konklusion

Ich hoffe gezeigt zu haben, daß Listen ein geradezu idealer Knotenpunkt sind, an dem sich relative kommunikative Nähe, obligatorische Verwendung der Schrift, pragmatische, politische, wirtschaftliche Erfordernisse und der Aufstieg der Volkssprache in die Schriftlichkeit miteinander verbinden. Die Vielzahl von Listendokumenten aus den Anfängen der heutigen romanischen Sprachen, die uns an die Anfänge der Schrift überhaupt erinnert, findet so eine einheitliche Erklärung und darf nicht länger nur als – möglicherweise zufälliges – Ärgernis hingenommen werden. Dieser Typ von Schriftzeugnissen sollte, als typisch für die Frühphase der Verschriftung, auch in den entsprechenden Textsammlungen stärker vertreten sein.

Es gibt mehrere Wege, die die Volkssprache in das Medium Schrift führen; einer davon ist mit Sicherheit die Liste. Und dieser Weg ist schon von dem leonesischen Frater Semeno im 10. Jahrhundert beschriftet worden, ebenso wie er auch dem muntenischen Bojaren Neacșu oder seinem Schreiber im 16. Jahrhundert nicht unbekannt war.

⁹² Vgl. etwa Șt. Munteanu u.a., Hg., *Crestomație românească*, Bukarest 1978, S. 16 ff., 56 ff.; ders., V. D. Țăra, *Istoria limbii române literare*, Bukarest 1978, S. 56.

⁹³ Abgedruckt etwa in Iordan, *Crestomație romanică*, S. 149 f.

⁹⁴ Vgl. Koch, „Fachsprache, Liste und Schriftlichkeit“, 37 f.

⁹⁵ Vgl. zu echten „Mitteilungslisten“ in italienischen Kaufmannsbrieffen des Duecento: Koch, „Fachsprache, Liste und Schriftlichkeit“, S. 38–41.

⁹⁶ Daß es vor der *Scrisoarea lui Neacșu* bereits uns nicht erhaltene Verschriftungen des Rumänischen gegeben hat, ist anzunehmen (vgl. Tagliavini, *Le origini*, S. 540; Munteanu, Țăra, *Istoria*, S. 30 ff., 54).

⁹⁷ Zu einer ähnlichen Beobachtung bei der Verschriftung der Volkssprache in anderen Teilen der Romania und in anderen Diskurstraditionen vgl. Stempel, „Die Anfänge der romanischen Prosa“, S. 597.

<Anhang 1>

(Leonesisch)

Nodicia de kesos que espisit frater Semeno in labore de fratres
(ca. 980)

Nodicia de ²kef of que ³espisit frater ⁴Semen o in labore
⁵de fratres: jnilo ba⁶celare ⁷de cirka Sancte Jul⁸te, kef of .v.;
jnilo ⁹alio de apate, ¹⁰.ii. kef of; en que ¹¹puferon organo,
¹²kef of .iiii.; jnilo ¹³de Kastrelo, .i.; ¹⁴jnila uinia majore, ¹⁵.ii.;
¹⁶que lebaron enfogado, ¹⁷.ii. adila tore; ¹⁸que[le]baron aCe-
gia, ¹⁹.ii. quando la talia²⁰ron; ila mela, .ii.; que ²¹lebaron
aLejone .i. ²²... n ²³a... re... ²⁴que... ²⁵⁻²⁸... ²⁹ga uane ece;
alio ke le³⁰ba de foprino de Gomi ³¹de do... a...; .iiii. quelpi
³²feron quando jlo rege ³³uenit ad Rocola; ³⁴.i. qua falbatore
jbi ³⁵uenit.

(aus: R. Menéndez Pidal, *Orígenes del español*, Madrid ⁴1956,
S. 24 f.)

<Anhang 2>

(Rouergue/Albigeois/Quercy/Gévaudan)

Breve de onore que fecit facere Guido Vedias
(ca. 1120)

Breve de onore que fecit facere Guido Vedias. Lo mas dels Bestiers
lo feu de Guido Vedia, e ten lo de Guido Pelapol e de Peiro Pelapol.
Arnal de Polainol e tota la onor que *tenet* de Guido Vedia. *Uno medio*
maso de la [2] Calm en domergue que a de Peiro Vedia. *Duos masos* de
Deusde de Castlusz que a de Guido Vedia a feu, alberg a la festa sanc
Salvi ab .v. cavalers et ab *uno sirvento*, et acaptet o sos linatgues del
linatgue de Guitart Peiro. [3] *Uno maso* e demig de Lanter que a de
Guido Vedia a feu ad Escabrin, e Gui Vedias a lo de Peiro Pelapol. La
bordaria de Calms que te Raimunsz a feu de Guido Vedia, e Gui te o de
Peiro Pelapol. Una bordaria de Mancza-[4]-ns que a de Peiro Pelapol a
feu, *ipse Petrus* a la en penz per .iiii. sols. La bordaria que avia Ermen-
gaus Bofils de Guido Vedia a feu que Durans Ermengaus conte.

[5] La vineas e l'ortal que a Gui Vedias a feu de Amil Bernart e de sos
fraires. *Uno aripendo de vinea* et una mezalada que a de Guido Pelapol
e de sos fraires a feu, de oltra Baianac. Las terras de Polain que acaptet
[6] Gui Vedias de Amil de Bardac a fevo. La vinea de Siur que li Guai-
rel¹ *continent* a feu. La vinea que li Garifre conteno a feu el logual del
castel quan be i es que a de Peiro Ponsco e de Ugo Ermengau.

(aus: Cl. Brunel, Hg., *Les plus anciennes chartes en langue*
provençale, Paris 1926, S. 26 f.)

<Anhang 3>

(Toskanisch)

Tenuta nei beni di Sigieri Lupini data a messer Ruggieri
Federighi da Ulignano, Arrigo Goiszi e Federigo Micheli della
Chianese da Ranieri messo del comune di San Gimignano
(1228)

Messere Rugiri (e) Frederigo (e) Arigo ànno tolto i· tenuta
una vigna ch'è via di so(t)to (e) di sopra est via, dal'uno lato
est e· prete (e) dal'atro est Aldobrandino Galigiani.

Ite(m) ànno tolto una peça di terra la quale [es]t posta in
Calcinaia, che di sopra est Fidança (e) dal'atro lato /(è)/ est
Martino da Monti (e) dal'at[r]lo lato (è) Fidança e di soto Ata-
vante (e) ' filioli Guito[n]cini da Colle.

Ite(m) ànno tolto < p > una peça di terra la quale è data
Alpericio, che di soto (e) di sopra /(è)/ est messere Rainieri
dell'Och[...], che dal'uno latoro est Martino da Monti (e) da-
l'atoro lato est via.

Ite(m) ànno tolto uno bosco mandria el quale è di sopra
Galgano (e) Biro Balsafolle (e) dal'atro lato è Fidança (e) da-
l'atro lato el santo.

Ite(m) ànno tolto i· Tavernolone una peça di terra cha di
sotto est Martino da Mo[n]ti (e) di sopra est via e da lato via (e)
dal'atro lato è Martino da Monti.

Ite(m) ali Piane una peça di terra la quale est via di soto (e)
<dis> mesere Atavante (e) di sop(r)a est via (e) da lato Piero
Balsafolle (e) dal'atro lato messere Atavante.

Ite[m] neli Costi una peça di te(r)ra che di sopra est Aldo-
brando (e) di sotto est via, dal'un lato /(e)/ est filioli Ge-
ra[r]dini da Mo[n]ttechì.

Ite(m) ali Vitrocelle una peça di terra ch'è di sott/u/o Aldo-
brando (e) di sopra Aldobrando (e) da lato est Piro Basavolle (e)
dal'atro lato Atavante.

Testimonio Boni[n]segna filioli Titi (e) Gunta fi[li]olo Rafali
(e) Gunta filiolo Iovanni.

(aus: A. Castellani, Hg., *La prosa italiana delle origini. I:*
Testi toscani di carattere pratico. Vol. 1: *Trascrizioni*, Bologna
1982, S. 59 f.)

<Anhang 4>

(Katalanisch)

Breve vel querimonia
que habuit Bernardus Pere babbtidad de Arnal Pere
(1. Hälfte 12. Jhdt.)

Breve vel *querimonia* que habuit Bernardus Pere babbti-
dad de Arnal Pere. Primum X parilios gallinas et V parilios
occas, et carisas VIII de lin obtimas, et unas bragas, et
una savana obtima, et unum mantel de diuit, et unes pels
de cabridis, et guadengas III, et I guat, et I boraç, et unes
mapas, et unes tovaies, et flads III de lin, et parilios I ana-
des, et estopa de lin I cova, et caseos VIII obtimos, et
quartera I, et sedaços II obtimos, et ercudeles (?) IIII, et
duos coltels, et dues goneles de fembra obtimes et una de
omine, et I plomaç, et I choreg, et I borsa, et VII dineres,
et I tosoras, et I cavadel, et I una rasora et IIII fauces.

(aus: P. Russell-Gebbett, Hg., *Mediaeval Catalan Linguistic Texts*, Oxford 1965, S. 81)

<Anhang 5a>

(Pikardisch)

Relevé de redevances dues à l'abbaye de Marchiennes (Ausschnitt)
(Ende 12. Jhdt., evtl. Anfang 13. Jhdt.)

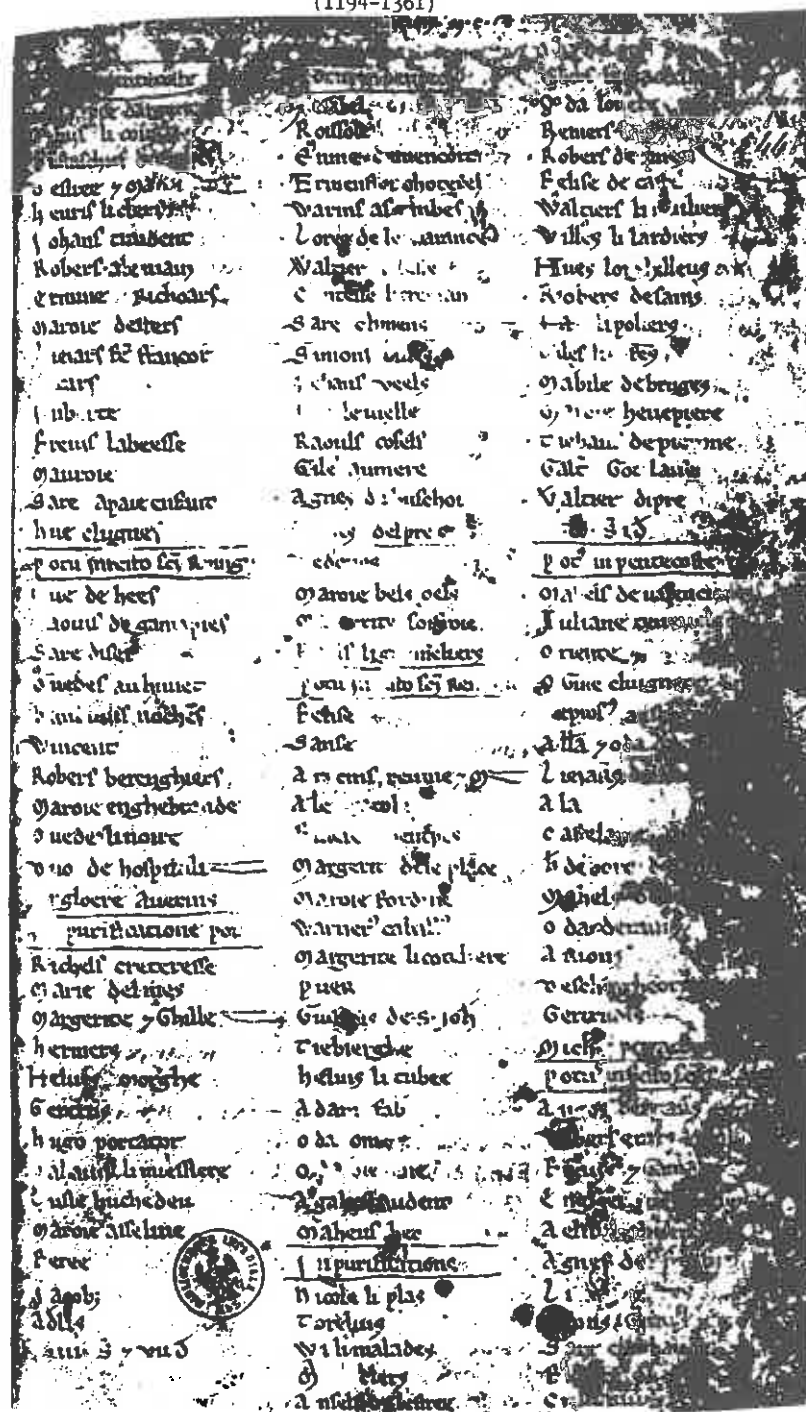
Li gavel de li rente de Bairi.

Li mes le prestre .ii. muis auaine. et iiii sol. paresis et vi. capons. *
Nicholes Uietegans .ii. m. auaine iiij. sol. p. et vi. capons.
Watiers li englois .ii. m. auaine liii. sol. p. et vi. capons.
Ansiaus .ii. m. auaine liii. sol. et .vi. capons.
Li femme Bauduin leschieuin .ii. m. auaine liii sol. et vi. capons.
Vallans .iiij. m. auaine lii. sol. et liii. capons.
Grars de Baileus .ii. m. auaine et xiii d. a iiii. termenes.
Leurens .ii. m. auaine et xiii. d. a iiii. termenes.
Jehans Toulonpins .ii. m. auaine liii. sol. liii. ½ capons.
Cokiaus .ii. m. auaine .xiii. d. a iiii. termenes.
Maroie de le Crois .ii. m. auaine xiii. d. a iij. termenes.
Simons li carpentiers .ii. m. auaine li. sol. et iiii capons.
Bertelmix li uuasere .ii. m. auaine xiii. d. a iiii. termenes.
Li feures .ii. m. auaine et v. sol. et v. capons.
Warniers Bielos .ii. m. auaine et liii. sol. et liii. capons.
Ernols Capendus .ii. m. auaine et v. sol. et v. capons.
Ale .ii. m. auaine et sol. et vi. capons.
Ermouere .ii. m. auaine et v. sol. et vi. capons.
Maroie Berarde .ii. m. auaine et v. sol. et vi. capons.
Reniers de le Crois .ii. m. auaine et v. sol. et v. capons.
Giles Belegambe .ii. m. auaine et liii. sol. et liii. capons.
Maroie li buhie .ii. m. auaine et liii. sol. et liii. capons.
Simons Pauellons .ii. m. auaine et liii sol. et liii. capons.
Bauduins Belegambe .ii. m. auaine et li. sol. et vi. poules.
Watiers de Henin .ii. m. auaine xii. d. et liii. capons de .xliii. pies de terre.
Grigores .ii. m. auaine et liii. sol. et liii. capons.
Grars li berkiers .ii. m. auaine et liii. d. et obole et vi poules. del mes Fauuel.

(aus: M. Gysseling, Hg., "Les plus anciens textes français non littéraires en Belgique et dans le Nord de la France", in: *Scriptorium* 3 (1949), 190-210, S. 192-195)

(Pikardisch)

Registre de la Confrérie d'Arras (Ausschnitt 1194-1196)
(1194-1361)



(Facsimile von fol. 3^r des Ms. Paris BN fr. 8541)

<Anhang 6>

(Portugiesisch)

*De noticia de torto que fecerũ a Laurẽcius Fernãdiz por plazo
que fez Gõcauo Ramiriz antre suos filios e Lourẽzo Fernãdiz
(Ende 12./Anfang 13. Jhdt., vor 1211)*

De noticia de torto que fecerũ a Laurẽcius Fernãdiz por plazo que fez Gõcauo Ramiriz antre suos filios e Lourẽzo Fernãdiz quale podeades saber: e oue auer, de erdade e dauer, tâto quome uno de suos filios, daquãto podeas auer de bona de seuo pater; e fioli os seu[s] pater e sua mater. E de pois fecerũ plazo nouo e cõde uos a saber quale; in ille seem taes firmamentos quales podeades saber: Ramiro Gõcaluiz e Gõcaluo Gõca[luiz e] Eluira Gõcaluiz forũ fiadores de sua irmana que o[fo]rgase aqu[e]le plazo come illos. Super isto plazo ar fe[ce]rũ suo plecto. E a maior ajuda que illos hic cõnocerũ, que les acanocese Laurẽzo Fernãdiz sa irdade per precto que a teuese o abate de Sancto Martino e que, como uõcesẽ, que asi les dese de ista o abade. E que nunca illos lecxasẽ daquela irdade d[.] s[eu] m[ã]dato. Se a lexarẽ, tregarẽ ille de octra que li plaza. E dauer que ouerũ de seu pater, nu[n]qua le li tde derũ parte. Deu dũ Gõcaliz o a Laurẽco Fernãdiz e Martĩ Gõca[luiz] .XII. casaes por arras de sua auõ. E filarũ li illos inde VI casaes cũ torto. E podeades saber como mando Dũ Gõcauo a sua morte: De XVI casaes de Veracin que fructarũ e que li nunca tde der[ũ] quinnõs. E de VII e medio casaes antre Coina e Bastuzio unde li nunca derũ quinnõ. E de tres t Tefuosa unde li nu[n]qua ar der[ũ] nada. E II^o t Figeereco unde nõqua li derũ quinnõ. E II^o t Tamal õde li nõ ar derũ quinnõ. E da senara de Coina õde li nõ ar derũ quinnõ. E de uno casal de Coina que leuarũ tde III anos o fructu cũ torto. E por istes tortos que li fecerũ tem qua a seu plazo quebrãtado e qua li o deuẽ por sanar. E de pois ouerũ seu mal e meteu o abade paz a[n]tre illes tno carualio de Laurecco. E rogouo o abate tâto que beiso cũ illes. E derũli XVIII morabitinos quelĩ filarũ. E de pos iste precto pre[n]derũli o seruical otro ome de sa casa. e troserũno XVIII dias per mõtes e fecerũles tã mãã prisõ per que leuarũ deles quanto poderũ auer. E de pois li desũro Gõcauo Gõcauiz sa fila pechena. E irmar[ũ]li XIII casaes unde perdeu fructu. E isto fui de pois que furũ sidos anto abate. E de pois que furũ ifados por luizo de ilo rec. E nunca ille fez neun mal por todo aqieste. E fezeles agudas quales aqui ouirecẽdes: Super sua aguda fez testiugo cũ Gõcavo Cebolano. E super sa ajuda ar fuili a casa e filoli qua[n]to que li agou e deu a illes. E super sa ajuda oue testifigo cũ Petro Gomez Omezio qveli custou maes ka .C. morabitinos. E super sa ajud[a] oue mal cũ Gõcaluo Gomez que li custou multo da auer e muita perda. E in sa ajuda oue mal cũ Gõcaluo Suariz. E in sa ajuda oue mal cũ Ramiro Fernãdiz quelĩ custov muito auer muita perda. E in sa ajuda fui II^o fezes a Coi[m]bra. E in sa ajuda dixẽ mul[tas] uices. E ora in ista tregua furũ a Veracẽ amazarũli os omẽes erma[rũ]li X casaes sen torto al rec. E super sajud[a] mãdoc lidar seus omes cũ Martin Johanes que quira desũrar sa irmana. E cũ ille e cũ sa casa e cũ seu pam e cũ seu uino uõcestes uosa erdade. E cũ ille existis de sua casa in ipso die que uola quitarũ. E ille teue a uosa rezõ. E otras ajudas multas que fez. E plus li a custado uosa ajuda quali inde cae derdade. E subre becio e super simento, se ar quiserdes ouir as desõras que ante ihe furũ, ar ouideas: Venerũ a uila e fila[rũ] li o porco ante seus filios e com erũsilo. Venerũ alia uice er filarũ otro ante illes er comerũso. Venerũ t alia uice er filarũ una ansar ante sa filia er comerũsa. In alia uice ar filarũli o pane ante seus filios. t alia uice ar ue[ne]rũ hic er filarũ tde o uino ante illos. Otro inhẽ uenerũli filar ante seus filios qua[n]to que li agarũ t quele casal. E furũli u ueriar e prenderũ tde o cõlazo unde mamou [o] lec[te] e gacarũno e getarũ in terra polo cecar e le[ua]rũ delle qua[n]to oue. t alia uice ar furũ a Feracẽ e pre[n]derũ II^o omẽes e gacarũ nos e leuarũ deles qua[n]to que ouerũ. t otra fice ar pre[n]derũ otros II^o a se[u] irmano Pelagio Fernãdiz e iagarũnos. In otra ue[ne]rũ a [...] ge [...] tros e leuarũso [...] ante Pelagio Fernãdiz.

(aus: J. Moreno/P. Peira, Hgg., *Crestomatia románica medieval*, Madrid 1979, S. 325 f.)

<Anhang 7>

(Lyonnais)

*Fragments du livre de comptes d'un marchand lyonnais (Ausschnitt)
(1320-24)*

22. Amdreus Gybelins y Estevena, sa molliers, de Savygneu deyvont per lo romanent de lur dedo qui et el paper vyeyl pelus, .vii. lb. et .xii. s. v., el follet de .ix., soma .lxii. s. v. qui sont remua sus Amdreu, say arerz en set paper el follet de .iii.

23. Amgnes li flandra de Vinicies et Jaquemez de Vinicies, tondire d'utra Sauna, deyvont .lxi. s. v. bons per lo romanent de lur dedo qui et el paper vyeyl pelus, el follet de .x.

Item, deyt .iii. s. v. per lo romanent de dime a. ' de bloy que prit Agnes.

Item, deyt mays .ix. s. v. per .ii. tierz de bloy de [C]halons qu'illi prit et Jaquemez de Vinicies de que li ecriz et avatus sus Jaquemet de Vinicies, say arerz el follet de .iiii^{xx}. vi.

Item, deyt .iiii. s. per mession de letres, soma .lvii. s. v. qui sont remua sus Peronet Raufrey, sont maris, say arers et en set paper, el follet de .ix^{xx}. x.

24. Aymonez li Mueta, marchyamz, qui yte davant Sant Nizies deyt .vi. lb. et .xvii. s. .vi. d. v. per sont dedo qui et el paper pelus, el follet de .xi., a r. d a la Sant Michiel.

25. Aymonez, li pechare, qui [yt]e verz la Torreta deyt .xii. s. v. per lo romanent de sont dedo qui et el paper pelus vyel et follet de .xi. Paya .v. s. v. contanz Johanneta, sa molliers, la veylli de Chaulendes, .m.ccc.xxi. soma .vii. s. v.

Item deyt mays .x. s. v. per .ii. tierz de bloy de Tornay, per .ii. chapirons a luy y al cimay que li pritront lo veyndros davant Pentecostes .m.ccc.xxii.

26. Bernerz de la Guarda, domzeus, diz de la Bueri, parochins de Polleu en Foreys, y Estevenins del Puey, citiens de Lyan, deyvont .xi. lb. et .xiii. s. de bons torn. petiz per lur dedo qui et el paper pelus, el follet de .xvi., a r. a la me ost, letra que a Vimcemz d'Amsa, lo sando apres la Trinita.

27. Bertholomeus de les Molles, nes Bernert de les Molles de Balon, et Bernerz de les Moles, soz emolos, borgeys de Montluel, deyvont .vii. lb. et .iii. s. v. per lur dedo qui et el paper vyeyl pelus et follet de .xxv.

Item, deyt per .i. d'Ayreu qui lay fut et per .i. romcim .ii. s. .vi. d.

(aus: P. Durdilly, Hg., *Documents Linguistiques du Lyonnais (1225-1425)*, Paris 1975 (=Documents Linguistiques de la France. Série francoprovençale. II). S. 573 f.).

<Anhang 8>

(Forez)

*Lo depens des senyors Raynaut et Johan de Foreys
qui demoriant a Paris (Ausschnitt)
(1322-23)*

2 (fol. A v^o). Item, lo seir furont mi senyor chies Corteys.

Prumeyriment en payn, .iiii. s. vi. d. tur.

Item, en frut, .iiii. d. t.

Summa de la panetari, .v. s. t.

Item, en vin novel, .iii. s. ii. d. t.

Item, en vin viel, .xii. d.

Summa de la botellari, .iiii. s. ii. d. t.

Item, en peyson, .vii. s. t.

Item, en ues, .xi. d. t.

Item, en ulio, vin egro, moterla, .xii. d. t.

Item, al valet de la qusina, .ii. d. t.

Summa de la qusina, .ix. s. .i. d. t.

Item, en .xi. chavaus, .xi. s. t.

Item, en una livra et dimey de chandeles de syu, .xv. d. t.

Item, en fargi, .xx. d. t.

Item, en bela chiera, .xviii. d. t.

Summa de mareschauci, .xv. s. v. d. t.

Summa de tot lo jorn, .LXIII. s. xi. d. t. ^e.

(aus: M. Gonon, Hg., *Documents Linguistiques du Forez* (1260-1498), Paris 1974 (=Documents Linguistiques de la France. Série francoprovençale, I), S. 139 f.)

<Anhang 9>

(Venezianisch)

*Cedola di Sofia Barbarigo
(1307)*

....millesimo trecentesimo septimo mensis decenbris
.....Sophy relictæ Marci Barbadico.....Questi / [...] de'-me
dar Thomasina gss. xxiij; item Katerina de Arian / [...] da
s(ent') Ang(e)lo gss. xxx; item ser Rosolato s. xviiij
/ [...] rame dar Çane dela Tore et soa muger¹ Mada / le-
n[a.....] Blonda venderigola s. xj de gss.; item Libanor
marido de Nadalia gss. / xxx [...] qual denari, se Deo me-
te çudisio in mi, no li nde sia demandado niente. Ordeno
che sia / scosi questi denari et d'esi sia fato dir mesa per
anema mia. Ordeno che [...] tolto vescovo; laso ale / con-
gregacion gss. v per çascuna; laso alo meo parin ser pre
Bartholomeo gss. [...]; item a ser / pre Marco Verdello
gss. xij; item lo meo varnaçon blavo a dona Tomasina;
item lo mio varna / çon de camelin et la mia gonella blava
a mia neça Nadalia et la mia çuba; item ala mia Biriola /
s. iiij de gss.; item ala munega fia de meser Lunardo Bar-
badico gss. xvj ch'ela prega Deo / per anima mia; item
ad Oremplase soa femena gss. xij; item lo meo covertore
et j pèr deli / niçoli laso a Maria nena de Biriola; item la
mia çuba laso a dona Belafior; item una / dele me' came-
se nove laso a dona Reni et una a dona Donado che sta a ca'
Foscolo; item a // Francisco lo fio de mia neça laso la mia
coça; item laso la barcha et lo disco a mia neça et / la mia
gonela verde; li mei pignoladi sia de dona² Margarita; laso
lo meo mantello / a dona Maria de Rosolato; item a Maria
fia de Caterina d'Arian gss. xij; item volo et ordino / quod
suprascripta domina Caterina commissaria mea habeat de
meis bonis soldos tres grossorum pro emendo unum man-
tellum pro suprascripta / Natalia nepte mea pro anima mea;
lo remagnente dele me' caose sia vendute et fato ca / ritate
per anima mia et queste sé le caose che no sé ordenade: an-
neli ij d'oro, façoli ij / grandi, seglo j et seglelo j, banchi
ij, laveçi ij de pera et una ferssora et una cadena / et una
chasela. Preterea....

(aus: A. Stussi, Hg., *Testi veneziani del Duecento e del primi
del Trecento*, Pisa 1965, S. 54 f.)

<Anhang 10>

(Dalmatisch)

Aus den *Praecepta Rectoris* von Dubrovnik
(1280)

otra de oleo II
sumieri X
de polpo CL
de fica flecte X
de cauate para XXIII
pocroui II
saca III
de ferie paro I . . .
per pen & per uino
per filete
per plumaiso
de boclaconi

(aus: M.G. Bartoli, *Das Dalmatische. II: Glossare und Texte - Grammatik und Lexikon*, Wien 1906 [repr. Nendeln/Liechtenstein 1975, S. 261]).

<Anhang 11>

(Friaulisch)

Elenco di iscritti alla confraternità dei Battuti di Cividale
(1290?)

Sur Chaterina di Santa Clara.
Sur Pinosa di Sant Çorç.
Dona Francesca filga di ser Musat.
Miculau favri.
Martin filg Iacu di Gelian.
Agnisuta lagna Çilbert piliçar.
Çuliana e Matiusa so brut.
Gisla mari Priullius [?] barber.
Panteleon piliçar.
Coculla mari Silimant.
Francescha molgi Jacu Sutil.
Domenia molgi Sublet.
Mandulissa de lacella.
Ser Foscus de Buliis [?].
Girardina cufo di Pup.
Valtir tesedor.
Ser Iacu luçot.
Moçça [?] mari di Pu[...; Pi...?].
Dona Mandulla.

(aus: G. D'Aronco, Hg., *Nuova antologia della letteratura friulana*, Udine 1982, S. 30)

<Anhang 12>

(Zentralladinisch)

Registro pastoreccio di Laces
(1348-51)

1. loqualle e de a s. maria e vache
2. nichelao fun obro pradaza e soa muiero traut a da 1 vacha
3. anrigo e soa muiero a plazedaier a da una vacha a sa. maria.
4. egeno fun obro gerautn a da wna vacha
5. bertoldo fun nider pradazo e soa muiero aloate
6. conzo fun miter pradazo a da 1 vacha
7. jachel an der echa e soa muiero preida a da una vacha
8. nicholao brucel fun lazo
9. maza xellarin fun placecomo a da una vacha
10. wlle fuchs fun marein, begemacher e soa muiero miniga
11. wlle fuchs balter fun dars a 2 vache

(aus: B. Gerola, "Il più antico testo neolatino dell'Alto Adige, I.", in: *Studi trentini di scienze storiche* 14 (1933), 255-274, S. 273 f.)

<Anhang 13>

(Rumänisch)

Scrisoarea boterului Neacșu din Cîmpulung

+ Mudromu i plemenitomu i čistitomu i b[o]gom darovannomu župan Hană Begner ot Braşov mnog[o] zdravie št Neakşul ot Dălagopole. I pak dau ştire domnietale za lucrul turcilor, cum am auzit eu că Împăratul au eşit den Sofiia şi aimintrea nu e, şi se-au dus în sus pre Dunăre. I pak să ştii domniata că au venit un om de la Nicopoe de mie me-au spus că au văzut cu ochii loi că au trecut ceale corabii ce ştii şi domniata pre Dunăre în sus. I pak să ştii că bagă den tote oraşele cite 50 de omin să fie în ajutor în corabii. I pak să ştii cumu se-au prins neşte meşter den [a]ri-grad cum vor trece aceale corabii la locul cela strimtul ce ştii şi domniata. I pak spui domnietale de lucrul lui Mahamet beg cum am auzit de boiari ce sint megilaş şi de genere-miu Negre cumu i-au dat Împăratul slobozie lui Mahamet beg pre io-i va fi voia pre Ţeara Rumânească iară el să treacă. I pak să ştii domniata că are frică mare şi Băsarab de acel lotru de Mahamet beg mai virtos de domniele vostre. I pak spui domnietale, ca mai marele miu de ce am înfeles şi eu. Eu spui domnietale, iară domniata eşti înţelept şi aceaste cuvinte să şii domniata la tinc, să nu ştie umin mulţi, şi domniele vostre să vă păziţi mai bine. I b[og]u te vechit, aminu.

(aus: J. Moreno, P. Peira, Hgg., *Crestomatia românica medievală*, Madrid 1979, S. 481)